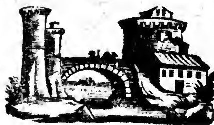
Achmet und Zenide.

Ein
Schauspiel in fünf Aufzügen.

Von
August Wilhelm Iffland.





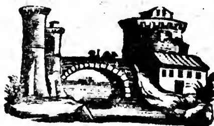
Wien,
auf Kosten und im Verlag bey J. B.
Wallishausser.

1800.

Achmet und Zenide.

Ein
Schauspiel in fünf Aufzügen.

Von
August Wilhelm Iffland.



Wien,
auf Kosten und im Verlag bey J. B.
Wallishausser.

1 8 0 0.

Personen.

Der Mufti.
Der Reis-Effendi.
Achmet, Bassa und Statthalter einer türkischen Provinz.
Zenide, (in des Bassa Serail.
Ina, (
Mustapha, Kadi, oder Richter, Zenidens Vater.
Osmin, Oberaufseher von des Bassa Gebäuden.
Sadi, ein Mohr, Sklave.
Selim, Aga, im Gefolge des Effendi.
Gustav Grolo, ein Europäer, der mehrere Jahre sich bey dem Bassa aufgehalten hat.
Derwische.
Sklaven und Sklavinnen.

Erster Aufzug.

Garten an des Bassa Pallaste; in der Mitte sein Sommerhaus mit großen Thüren von gefärbten Glasscheiben, die bis an den Boden auf die Stufen herunter gehen.

Erster Auftritt.

Sadi, ist vorn mit Blumen=aufbinden beschäftigt. Osmin kommt dazu.

Osmin. Sadi!

Sadi. (richtet sich auf, sieht sich um und arbeitet weiter.)

Osmin. Sadi! — nun — ich rufe — Sadi! he?

Sadi. Das dürft Ihr.

Osmin. Richtig. Aber wenn ich rufe, was mußt du thun?

Sadi. (wirft seine Geräthe hin) Nicht antworten, wenn ich etwas Bessers thue,

Osmin Oho? was wird das seyn? Bindest du deiner Ina ein Blümchen; oder schneidest du Namen in einen Baum?

Sadi. Und wenn es wäre, Osmin? wenn es wäre?

Osmin. Guter Freund, laß dir rathen. Ina ist in des Bassa Serail; du bist eine Art Sklave —

Sadi. (Auf das Herz deutend) Hier steht nichts von Sklaverey.

Osmin. Aer in meiner Liste stehst du so. Folglich —

Sadi Ist meine Liebe zu Ina die einzige Liebe bey des Bassa Weibern? Meine Liebe kann ihm keine Sorge machen, ich liebe Ina — Ina liebt mich nicht. Aber wenn des Bassa — (Schlägt sich vor den Mund.)

Osmin. Nun fahre fort, mein Söhnchen.

Sadi. (arbeitet.) Nein.

Osmin. Ich weiß, was du hast sagen wollen. Des Bassa Günstling — der Christ — der Europäer! Er gefällt dir nicht! he?

Sadi. (sieht ihn an) Mancher gefällt mir nicht.

Osmin. Das war grob.

Sadi (arbeitet.) Sklavenart.

Osmin. Schwarzer! Ich bin hier gewaltig mächtig —

Sadi. Gewesen Von Euch ist keine Rede mehr.

Osmin. Du Hund!

Sadi (lacht.) Ey — von unserm Bassa ist ja nicht einmal mehr die Rede; von niemand mehr. Der Europäer ist ja hier Bassa, Rathgeber und — wer weis, was er noch mehr wird.

Osmin Hm! du bist ein grobes Thier; aber, bey dem Propheten? — du bist auch ein kluges Thier. — Du hast ganz Recht. Es verhält sich alles so. Es soll aber, trotz dem Europäischen Lehrer, alles wiederum in seinen alten Gang kommen.

Sadi. So? Nun — (giebt ihm die Schaufel.) Da denn!

Osmin Was soll ich damit?

Sadi. Den Europäer todt schlagen; denn anders kommt es hier nicht mehr in den alten Gang.

Osmin. Hm! wenn ich dürfte, was ich möchte, so — ich will damit eben nichts gesagt haben; aber —

Sadi. Aber etwas gefragt haben? Geh! thue was du kannst, ich thue was ich will. (Arbeitet.)

Osmin. Wenn dir zu trauen wäre, so — ich meine nämlich — ich meine —

Sadi. Nichts.

Osmin. Nichts? hm! — Ein Todter ist freylich nichts; aber doch meine ich, ein gewisser Todter, der auf einmal stürbe — nicht sowohl, was die Leute sonst allmählich aufhören heißen — sondern der jähling des Todes stürbe — der könnte uns viel seyn.

Sadi Nachdem es käme.

Osmin. Sage mir, lieber Sadi, wie könnte so etwas wohl kommen?

Sadi (sieht ihn an) Eben hast du mich einen

Hund gescholten — nun heißest du mich — lieber Sadi! — Was liegt in der Mitte?

Osmin. Je nun! — Ein todter Löwe.

Sadi Nein, ein lebendiger.

Osmin. Wie? — wer? — hm!

Sadi. Geht! Ihr seyd nicht der Mann für ein großes Unternehmen.

Osmin. Also von einem Unternehmen — von einem großen Unternehmen wäre denn doch die Rede? hm! Wie? bey wem?

Sadi. Ich antworte nicht mehr.

Osmin. Gut! aber du wirst etwas thun? Sag' mir nur, ob du etwas thun wirst? Lieber Sadi, ich will —

Sadi. Geht dort an des Bassa Fenster, horcht ob er schläft — ob er im Schlafe spricht — schnell oder langsam athmet: danach macht euren Tagplan. — Ich habe unsern guten Herrn gestern wieder hier weinen sehen —

Osmin. Das thut er eine Zeit her oft. Es fragt sich, warum?

Sadi. Da stand er — dort wandte er sich hinüber, nach den Fenstern dort — Zenide — sprach er — Zenide! und hier fiel seine Thräne — seht — hier! seit einer halben Stunde säe ich auf der Stelle aus.

Osmin Es fragt sich, was säest du aus?

Sadi. Meine Gedanken.

Osmin (gleichgültig.) Hm! Gedanken? Gedanken sind leere Hülsen.

Sadi. Die Frucht soll gut werden, sage ich. Was mir die Ernte bringen wird, ob einen

Händedruck, oder den Strick — das ist längst überdacht, und mir gilt es gleich. (Geht ab.)

Osmin. Der Kerl gefällt mir, denn es ist voraus zu sehen, daß er den Franken todt schlagen will. So ein Todtschlag ist mir ein nützlicher Artikel. Entweder an und für sich, oder als ein einträgliches Geheimniß. Ich will ihm Wein geben, ich will ihm Geld geben, ich will ihn loben, ich —

Zweyter Auftritt.

Mustapha. Osmin.

Mustapha. Schläft dein Herr?

Osmin. Seine Fenster sind noch zu. Nur ist die Frage —

Mustapha. Ob auch sein Auge?

Osmin (zuckt die Achseln.)

Mustapha. Sein Herz sollte verschloßner seyn.

Osmin (nickt mit dem Kopfe.)

Mustapha. Der Franke ist wieder bey meiner Tochter.

Osmin (schüttelt den Kopf bedenklich.)

Mustapha. Meine Zenide! Ich kenne sie nicht mehr.

Osmin (seufzt.)

Mustapha. Alles hat der Fremdling hier von seiner Stelle geschoben. Sonst konnte Zenide nicht ohne Achmet leben — jetzt ist er oft allein.

Osmin (faltet die Hände.)

Mustapha. Der Bassa liebt Zeniden herzlich.

Osmin (legt die Hände kreuzweis auf die Brust.)

Mustapha Er lebt nur in ihr. Aber er trauert Der Gram macht ihn unkenntlich, und Zenide ist nicht glücklicher.

Osmin (seufzt.)

Mustapha. Antworte mir, laß mich nicht den Bäumen meine Klagen vorsagen. Ich suche Trost für mich, und Hülfe für meine Kinder.

Osmin. Herr es ist sehr gefährlich zu reden.

Mustapha. Wenn man schlecht denkt.

Osmin. O ich denke köstlich.

Mustapha Es ließe sich etwas abhelfen. Sage mir, denkst du ehrlich?

Osmin. Herr, ich bin ja Oberaufseher!

Mustapha. Ah — (geht von ihm.) Warum habe ich hier angefangen?

Dritter Auftritt.

Vorige. Die Thüren des Sommerhauses öffnen sich. Zwey Sklaven treten heraus und gehen zu beyden Seiten in die Gärten. Man sieht den Bassa Achmet auf einem Ruhebette liegen, den Kopf schwermüthig aufgestützt. Hernach Sadi.

Osmin (tritt zurück.) Der Bassa ist erwacht.

Mustapha (die Hände dahin gebreitet.) Gott segne den guten, guten Mann! (man hört eine sanfte Musik)

Achmet (steht auf und lehnt sich nachdenkend an den Thürpfosten. Er wird den Kadi gewahr, geht herab und die Musik hört auf)

Ein Gefolge (trat vorher von zwey Seiten auf.)

Sadi (ist unter diesen und trägt Blumen; ein anderer Kaffee, einer eine lange Pfeife

Achmet (Noch in der Ferne.) Seyd mir gegrüßt, würdiger Kadi!

Osmin (wirft sich zur Erde)

Mustapha Der Strahl der Morgensonne bringe Freude in euer Herz!

Achmet (wird Osmin gewahr.) Was thust du da?

Osmin (richtet den Leib auf, behält die Arme kreuzweis auf der Brust und plappert mit den Lippen)

Achmet. Bedarfst du Hilfe, so sprich. — Willst du beten, so sey es ungesehen. Ist's Knechtessinn, so verachte ich dich. Steh auf!

Osmin. O Herr! meine Treue —

Achmet. Sprich nicht davon.

Ein Sklave (reicht ihm die Pfeife.)

Achmet (schlägt sie aus.)

Ein Anderer (Kaffe)

Achmet (nimmt ihn, giebt ihn aber gleich wieder zurück.)

Sadi (bringt Blumen)

Achmet (nimmt eine davon — seufzt — küßt sie, und legt sie wieder hin.) Bringe sie alle meiner Zenide! Möge das Schicksal ihren Weg immer mit Blumen bestreuen! Geh zu ihr — Doch halt! (Er nimmt eine Blume.) Diese da bringe dem

Franken — Er läßt so manche Blume auf meinem Pfade sprossen.

Mustapha. Die Dornen fühlt ihr doch auch?

Achmet (zum Gefolge.) Geht!

Das Gefolge (geht ab.)

Osmin. Eure tiefe Traurigkeit —

Achmet (schnell.) Schweig!

Osmin. Unsere und aller treuen Muselmänner Liebe und Sorgfalt, da wir euch alle Tage trauriger werden sehen —

Achmet. Hast du von Geschäften zu berichten, so thue es.

Osmin. Zwey Sklaven sind so trunken nach Hause gekommen, daß sie nicht zu erwecken sind.

Achmet. So laß sie ausschlafen.

Osmin. Das wohl; aber wenn sie nun erwachen, dann —

Achmet. Sollen sie — Wasser trinken.

(Osmin. Der Koran gebeut —

(Mustapha. Unsere Sitten wollen, daß —

Achmet. Ach unsere Sitten!

Mustapha. Der Sitten Reinheit seyd ihr ein strenges Beyspiel schuldig.

Achmet. Wohl bin ich das — in manchem Falle. Ich, an mir zuerst! Ich will das Beyspiel geben.

Osmin. Und der Kaufmann, der das falsche Gewicht führte —

Achmet. Soll bestraft werden.

Mustapha. Er ist verurtheilt, daß er heu- -funfzig Streiche leiden soll.

Achmet. Nein! nein, das nicht!

Mustapha. Das Urtheil spricht so.

Achmet. Ich bin Statthalter —

Mustapha. Ich bin Richter.

Achmet. Ihr seyd mein Freund.

Mustapha. Fürwahr! Aber das Gesetz —

Achmet. Die Strafe ist thierisch; mehr als thierisch.

Mustapha. Das Verbrechen ist niederträchtig.

Achmet. Ich verlange Aufschub.

Mustapha. Aufschub der Gerechtigkeit?

Achmet. Der Barbarey, des Unsinns! Ich verlange, fordere, befehle ihn.

Mustapha (tritt zurück)

Osmin (gleichfalls.)

Achmet. Ich bitte darum.

Mustapha. Aufschub kann ich gewähren.

Osmin. Auch hat sich erwiesen, das aus eurem Serail —

Achmet. Davon will ich nichts wissen.

Osmin. Daß Fatime gegen den Vorsteher eurer Gärten —

Achmet. Das kümmert mich nicht.

Osmin. Sie liebt ihn, sage ich.

Achmet. Das mag sie.

Osmin. Herr!

Achmet. Hinweg! (schnell.) Gleich!

Osmin (geht.)

Osmin (kömmt zurück.) Gebieter!

Achmet. (gemäßigt.) Geh an deine Geschäfte — du verwaltest sie treu — ich danke dir dafür.

Osmin. Ein freundliches Wort! o Allah sey gelobt! (geht ab.

Vierter Auftritt.

Mustapha. Achmet.

Mustapha. Gebt es auch mir, daß ich getröstet heimgehe!

Achmet. Vater! mein guter Vater!

Mustapha. Sohn und Freund!

Achmet (seufzt.) Vater meiner Zenide!

Mustapha. Warum sprecht ihr das Wort mit Wehmuth aus?

Achmet. Warum?

Mustapha. Sonst lebtet ihr so glücklich zusammen.

Achmet. Glücklich bin ich gewiß; nur in der Art bin ich es nicht, wie ehedem.

Mustapha. Was heißt das anderes, als daß ihr nicht glücklich seyd?

Achmet. Ach, ihr habt mehr gefragt, als ich beantworten kann!

Mustapha. Als ihr beantworten wollt! ihr wißt, daß vieles mit euch geworden ist, wie es nicht seyn sollte. Achmet, ihr seyd kein guter Muselmann mehr.

Achmet. Ich bin ein besserer Mensch geworden, ich will es noch mehr werden. Heißt das meine Nation verläugnen?

Mustapha. Ein Europäer seyd ihr geworden.

Achmet. Immerhin!

Mustapha. Ein Franke.

Achmet. Sey es! ich erschrecke nicht davor.

Mustapha. Achmet! ihr setzt mich in Erstaunen. Dahin also hat euch der undankbare Fremdling gebracht? Seinen Wohlthäter macht er zu seinem Sklaven?

Achmet. Der Weise macht den Guten zu seinem Schüler.

Mustapha. Ha! Bassa — Bassa! Ihr werdet den Koran abschwören und den Propheten.

Achmet. Ich diene der Gottheit — im Turban.

Mustapha. Welcher Gottheit? — Der Europäer Gottheit ist ihr Eigennutz. Der wahre Gott gilt ihnen nichts.

Achmet. Liebe ich euch weniger, bin ich jetzt weniger sorgsam in Ausübung meiner Pflichten gegen den Staat, seit der Franke mein Freund ist?

Mustapha. Weicher seyd ihr geworden, und das Volk unehrerbietiger gegen die Gesetze.

Achmet. Das Volk soll die Gesetze erkennen, aber nicht fürchten; es soll gehorchen, aber nicht zittern.

Mustapha. Das lautet besser, als es wirkt.

Achmet. Die Liebe soll wirken, die Liebe soll regieren; von da aus soll mein Ernst gehen —

Mustapha. Von daher kommt nicht Gehorsam —

Achmet. Das spricht die Gewohnheit, nicht euer Herz —

Mustapha. Das Herz hat abgewogen, als unsre Gesätze niedergeschrieben wurden.

Achmet. Vor Jahrhunderten. Die Zeit ist anders, anders die Bedürfnisse, anders die Quellen der Vergehungen, anders müssen unsere Urtheile fallen. Ich will nichts umstoßen.

Mustapha. Aber untergraben? Und was? Den Begriff von Recht und Unrecht! mit diesen das allgemeine Vertrauen, die allgemeine Sicherheit. Die Milderung, die ihr wollt, könnt ihr bewirken: aber könnt ihr machen, daß ein ganzes Volk sie ehrt, wie sonst die Gesetze? Könnt ihr einem ganzen Volke sagen: so weit will ich gehen und nicht weiter; so weit ihr; so weit wollen wir beyde gehen, und nicht weiter? — Könnt ihr das?

Achmet. Ich thue was ich kann.

Mustapha. Und was ihr nicht könnt?

Achmet. Ist nicht meine Verantwortung.

Mustapha. Und der Sturm, den ihr erregt habt —

Achmet. Ich bin mitten im Sturme, und verlange kein besseres Schicksal wie die übrigen alle. —

Mustapha. Das ist muthig gedacht! Aber ist es auch gut? Achmet, das Volk ist irre an euch geworden — die Verleumdung ist im Gange — sie ist bis Stambul gedrungen; man ist aufmerksam auf euch — der Aufmerksamkeit des Divans folgt —

Achmet. Der Strick? Immerhin! Unser Loos wurde längst geworfen. Indem mich das

meine trifft, werde ich sagen: Ich fühle mich besser als vorher.

Mustapha. Aber auch ruhiger?

Achmet. Nein, ruhiger nicht.

Mustapha. Was habt ihr denn für euch gewonnen, wenn es fast gewiß ist, daß alle übrigen nichts gewinnen oder wenig?

Achmet. So ist das Wenige viel! Ich habe die Bahn gebrochen —

Mustapha. Wozu? — Doch ich mag nicht wissen, welche Bahn der Fremdling euch vorgezeichnet hat Ihm folgt ihr blindlings, und meine Stimme ist zu schwach gegen sein Übergewicht. Laßt denn Zenidens Vater fragen, ob der Mann, der seit ein paar Jahren allmählich euer Orakel geworden ist, ein guter Mensch ist?

Achmet. Ja.

Mustapha. Warum ist er hier? Warum nicht in seinem Vaterlande? Was will er hier?

Achmet. Seine Kenntnisse erweitern und mittheilen. Das Vaterland des Weisen ist überall. Sein Vaterland war undankbar an ihm; wir sind es nicht. Ist es Wunder, daß er gern und lange bey uns ist?

Mustapha. Hat er Zenidens Gatten glücklicher gemacht?

Achmet. Ja, ja! denn ich liebe sie täglich mehr.

Mustapha Und doch trauert ihr täglich mehr?

Achmet. Meine Schuld ist es.

Mustapha. Nein. Ich sage Nein!

Achmet. Wessen denn? Zenidens Schuld ist es nicht.

Mustapha. Ich spreche sie nicht ganz frey. So wie sie jetzt ist, habe ich sie nicht gebildet. Sie gefällt mir nicht. — Euer beyder Unglück ist der Franke.

Achmet. Hört mich an. Er reiste hier durch, ward krank, ich pflegte seiner, gewann ihn lieb, er uns. Ich bin sein Wohlthäter, er der meine. Er nahm mir die Rauheit meiner Sitten.

Mustapha. Wie lange wird er dir noch unsern Edelmuth lassen?

Achmet. Er gab mir sanftere Gefühle, meinem Blicke einen weitern Kreis. Kann ich ein Glück, ein Gut besitzen, daß ich nicht mit Zeniden theile? Ihr gab ich diesen Lehrer, diesen Freund, daß gleiche Begriffe und Gefühle unser Leben erhöhen. Es ist gelungen, und nun —

Mustapha. Schuf der undankbare Franke aus deiner Gattin deine Beherrscherin, aus einem sanft herrschenden, liebenden Gatten einen traurenden Sklaven!

Achmet. Vater!

Mustapha. Warum that er das? — Achmet — ich liebe euch als Sohn, ich ehre euch — ich sehe jetzt nur euer Glück, ich achte es nicht, wenn ich meiner Tochter auch weh thue — denn ich sehe euch zu Grunde gehen, und will euch retten, es koste was es wolle. Jetzt will ich sagen, was mir lange auf dem Herzen gelegen hat. (Er faßt seine Hand.) Hat der Fremdling in Zenidens Herz einen Sturm erregt — wer kann

dann ihn wieder legen — wer eure verlorne Ruhe euch wieder schaffen? Ich warne euch, Bassa!

(Geht ab.)

Achmet. Wie war das? Sollte er — Nein, nein, er ist dessen unfähig. — Ach, wie mag ich auch nur einen Augenblick dabey stehen bleiben! Gutmüthige Besorgniß des Vaters und Argwohn des Alters ist es — weiter nichts.

Fünfter Auftritt.

Achmet. Zenide.

Zenide. Guten Morgen, mein Freund! Warum habe ich dich noch nicht gesehen?

Achmet. Du findest mich mindestens mit dir beschäftigt.

Zenide. Das ist gut, das ist schön; aber denke auch an dich selbst. Du mußt nicht mehr stehen bleiben, wo du jetzt bist.

Achmet. Mir ist so wohl, wie ich bin; warum willst du mich anders wohin haben?

Zenide. Du mußt als Statthalter in eine größere Provinz versetzt werden.

Achmet. Werden wir dann glücklicher seyn?

Zenide. O ja, denn wir werden viel mehr Menschen glücklich machen.

Achmet. Und dann würde uns die Provinz bald auch zu klein dünken; wir würden wieder von da weg nach einem größern Wirkungskreise streben.

Zenide. Gewiß. Sieh, das Streben ist jezt schon in mir. Mache, daß wir fortkommen.

Achmet. Liebe Zenide!

Zenide. Fürwahr, deine Bescheidenheit quält mich! —

Achmet. Sonst war es anders.

Zenide. So ist es besser.

Achmet. Du betrachtest mich mit einem partheyischen Blicke.

Zenide. Nein, nein!

Achmet Ich bin nicht so viel, als du glaubst.

Zenide. Du kannst es werden, und das will ich haben.

Achmet. Unser Freund —

Zenide. Er will es auch haben.

Achmet. Noch hat er mir das nicht gesagt.

Zenide Er wird es thun, ich habe es von ihm verlangt.

Achmet Hier ist meine Vaterstadt —

Zenide Sie ist zu klein.

Achmet. Hier ist dein guter Vater —

Zenide. Dein Schicksal ist mehr als mein Vater.

Achmet. Zenide! Du hast eben jezt viel gesagt, und ich umfasse es mit dankbarem Herzen. Ich liebe dich über alles, und sehne mich nach einer Versicherung deiner Liebe, wie die matte Pflanze nach dem Regen. Du hast ein grosses Wort gesprochen —

Zenide. Wenn das wahr ist, so laß es dich zu großen Dingen treiben. Du schweigst?

Achmet. Ich möchte lieber gut seyn, als groß. —

Zenide. Sey beydes.

Achmet. Es ist schwer.

Zenide. Die leichten Dinge sind für gewöhnliche Köpfe.

Achmet. Wenn ich nun aber nicht mehr wäre, als ein gewöhnlicher Mensch?

Zenide. Nein, nein! das mag ich keinen Augenblick glauben. Nein, wir haben lange geschlafen; ein wackerer Mann hat uns erweckt: nun laß uns nicht sitzen bleiben, wir wollen uns aufraffen, laufen —

Achmet. Wohin, Zenide! wohin?

Zenide. Zum Ziele!

Achmet. Das ist?

Zenide. Höhe, Größe, Wirkung, Herrschaft; hier ist sie nicht, hier nicht! Wirf dich in das Getümmel, dränge zurück, was dir voraus will — Achmet, spanne die Segel hinaus auf die große See —

Achmet. Wo werden wir landen?

Zenide. Irgendwo! Ich achte den Sturm nicht.

Achmet. Aber den Schiffbruch?

Zenide. An den denkt der muthige Seefahrer nicht. Ja, mein Freund, erwirb dir eine größere Provinz; die Weltgeschichte nenne nur erst deinen Namen, dann giebt Kunst und Zufall das Ruder der Vezierschaft sicher einst dir in die Hände! Achmet, das ist mein Wunsch, mein

Stolz, mein Zweck, mein Gedanke im Wachen und Träumen

Achmet (faßt ihre Hand) Hast du niemals meinen Kopf in Stambul zur warnenden Schau aufgesteckt dir gedacht?

Zenide. Nie! (lächelnd) Er ist zu gut dazu, zu klug.

Achmet. Hier ist Friede in der Seele; mehr will ich nicht.

Zenide. Was willst du doch mit dieser Ruhe, mit diesem Frieden? Das ist gut für die armen Leute in den Hütten; die wollen nur essen, schlafen und gähnen.

Achmet. Sie lieben — und sind glücklich!

Zenide. So sind wir aber nicht glücklich, so können wir es nicht seyn, so sollen wir es nicht seyn.

Achmet. Sonst warst du zufrieden, wenn ich dem Armen geholfen, den Unterdrückten gerettet hatte; dann drücktest du mich an deinen Busen, und wir hatten beyde nichts mehr zu wünschen.

Zenide. So war es sonst, und es war eine schöne Zeit. Nun ist es anders geworden, und es genügt mir nicht mehr damit. Die Pflanze breitet sich aus, der Baum wächst, so sagte mir noch heute der wackre Franke; warum soll der Mensch stehen bleiben? Achmet, warum willst du stehen bleiben, und warum ich neben dir?

Achmet. Nun denn — ich will nicht stehen bleiben!

Zenide. Das war ein liebes Wort! Und

sey — ich werde dir nützlich seyn Ich bin unternehmend, ich wage mehr als du, ich werde dich fortreißen, wo du stehen bleiben willst.

Achmet. Es sey! Und sinke ich im Sturme, so falle ich für dich und werde nicht klagen.

Zenide. Ich habe auch schon Plane für dich gemacht. Du wirst das alles heute noch hören. Der Reis Effendi kommt hierher.

Achmet Leider!

Zenide. Mich freut es, daß er kommt. Er ist dir gut, sagt man. Er soll zu unserm Plane mitwirken.

Achmet. Ich hatte auch einen Plan für uns gemacht. Noch habe ich unserm Fr unde nichts davon gesagt, obschon er auf europäische Sitte gegründet ist.

Zenide. Laß ihn hören.

Achmet Auf Größe ging er nicht, aber auf Ruhe — Doch die achtest du ja nicht mehr. Ich will mein ganzes Serail abschaffen.

Zenide. So? (sie lacht.)

Achmet Ich liebe nur dich, und will kein Weib sehen und um mich haben, als dich.

Zenide. Nun gut, das ist gut. Aber die Launen der Närrinnen haben dich oft lachen gemacht.

Achmet. Seit einiger Zeit lache ich weniger wie sonst.

Zenide. Eben darum solltest du sie behalten.

Sechster Auftritt.

Grolo. Vorige.

Grolo. Guten Morgen, Bassa.

Achmet (giebt ihm die Hand.) Wärst du doch früher gekommen.

Zenide (zu Grolo.) Wiederhole ihm alles, was du vorhin gesagt hast

Achmet. Jetzt nicht. Willst du aber etwas Nützliches thun, und das willst du ja immer — so sage ihr, daß, wenn mein Verstand auch nicht der erste wäre, so sey doch mein Herz vom ersten Range. (Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Zenide. Grolo.

Zenide. Sieh, viel weiter bin ich nicht gekommen.

Grolo. Wir müssen weiter, und werden dahin gelangen.

Zenide. Nicht wahr? Aber es wird Mühe kosten, den Mann unsern Weg gehen zu machen.

Grolo. Hier in diesem engen Raume kann dein Geist nicht wircken. Ewig nichts als kleine Polizeyverbrechen, und die magere Freude, ein Almosen auszuwirken, das ist im Lauf des ganzen Jahrs das Hin und Her, worin eure Kräfte sich abzehren.

Zenide. Sag' es ihm doch auch — sag' es ihm oft.

Grolo. Was wir thun, das führt uns zu nichts; man muß von oben auf ihn wirken. Er wird niemals wollen. Er muß müssen. Zenide, deine Liebenswürdigkeit ist gemacht, an der ersten Stelle zu herrschen. Dort wird man ihr huldigen. Hier beleidigen deine Reitze, weil man sie nicht versteht. Die Gewalt deines Geistes stumpft sich ab an den gemeinen Menschen.

Zenide. So reiß uns heraus, so treibe ihn doch, daß er sich fühlt.

Grolo. Es ist wohl schon oft geschehen. Ach Zenide, er ist gut, aber mehr ist er nicht. Ihn liebe ich, dich verehre ich — was soll ich dir mehr sagen?

Zenide. Was du denkst.

Grolo. Nun denn — es sey. Entweder mußt du dich entschließen, mit ihm ruhig, aber nicht geachtet zu leben; oder —

Zenide. Das kann ich nicht, das will ich nicht. Seit du mich das gelehrt hast, will ich nicht mehr sticken, und singen, und mich kleiden; ich will handeln, will wirken, weil ich weiß, daß ich das kann.

Grolo. Nun dann: so entschließe dich, allein zu wirken.

Zenide. Wie ist das — wie kann ich das?

Achter Auftritt.

Sadi mit Blumen. Vorige.

Sadi (kniet vor Zeniden.) Diese Blumen küßte mein Gebiether, und sprach: Bringe sie Ze-

niden, sag' ihr — so möge immer das Schicksal ihren Weg mit Blumen bestreuen.

Zenide (nimmt sie.) Gut. (zu Grolo) Rede weiter.

Sadi (Grolo die Blumen reichend.) Diese schickt er euch.

Grolo (nimmt sie.)

Zenide (zu Sadi) Nun geh.

Sadi. Die andern Blumen?

Zenide. Trage in den Harem.

Sadi. Er schickte sie euch.

Zenide. Auf meine Zimmer — Geh —
(Sadi sieht Grolo finster an, und geht ab.)

Zenide. Nun — wie kann ich allein wirken? Rede!

Grolo. Ich weiß, daß der Sultan von dir gehört hat —

Zenide (freudig.) So?

Grolo. Er ist aufmerksam auf dich.

Zenide. Das ist schön!

Grolo. Der Effendi kommt.

Zenide. Heute, ich weiß es.

Grolo. Also —

Zenide. Ich verstehe dich nicht.

Grolo In Stambul kannst du alles wirken.

Zenide. Gewiß, gewiß! Und Achmet?

Grolo (zuckt die Achseln.)

Zenide. Allein gehe ich nicht hin.

Grolo. Allein müßtest du auch nicht dort seyn. — Ich würde auch dort seyn, Zenide.

Zenide. Ja, nimm den Turban; denke wie u willst, aber nimm den Turban. Folge uns

nach Stambul. Dort will ich alles für dich thun. Ich bin dein Geschöpf. Du und ich, wir wollen große Dinge thun! Nun, und Achmet?

Grolo. Das ist eben die Frage.

Zenide. Ich verstehe dich nicht.

Grolo. Der Sultan wird Achmet belohnen, er wird viel für ihn thun — aber — freylich — er wird dich verlangen —

Zenide (gespannt) Nun, und —

Grolo. Dich! aber nur dich! nicht dich und Achmet!

Zenide. Ah! (mit einem lauten Schrey, indem sie sich das Gesicht bedeckt.)

Neunter Auftritt.

Vorige. Osmin. Sadi. Mehrere Sklavinnen.

Osmin. Was ist das?
Sadi. Was fehlt ihr?
Eine Sklavin. Gebieterin!
Mehrere. Es ist ihre Stimme.

Zenide. Mich hat ein Thier erschreckt — ich will auf mein Zimmer. (Zu den Sklavinnen.) Geht voraus dorthin.

Alle (verbeugen sich ehrfurchtsvoll und gehen langsam ab.)

Zenide. (Die Hände auf der Brust, mit Rührung gen Himmel sehend.) Ohne Achmet! (die Hände gefaltet zu Grolo). Ohne Achmet!

Grolo. Oder mit dem guten Achmet hier bleiben!

Zenide (sieht sich langsam um, seufzt — und sieht dann Grolo bedeutend an.) Hier bleiben?—

Grolo. So ist die Lage der Sache!

Zenide. Nicht anders? Ist sie gar nicht anders?

Grolo. Nein.

Zenide (seufzt.)

Grolo. Das Leben ist kurz!

Zenide. Die Reue ist so lang!

Grolo. Drum wähle!

Zenide (nach einigem Kampfe. Heftig:) Ich kann nicht.

Grolo (Ihre Hand fassend.) Bleibe hier — entsage dem Gedanken zu wirken.

Zenide. Unmöglich! — nein — das kann ich nicht.

Grolo. Das Leben ist kurz. Ob man diesen kurzen Augenblick verschläft oder durchwacht — das möchte wohl im Grunde eins und dasselbe seyn.

Zenide So hast du sonst nicht gesprochen, so hast du gestern nicht gesprochen. Noch heute hast du ganz anders gesprochen.

Grolo. Der Augenblick ändert viel.

Zenide. In mir nicht. Es kann nur Eine Wahrheit geben; Diese hast du mir gegeben, sie lebt in mir und ich in ihr. Nun, da es an mir ist, sie geltend zu machen — nun läßt du mich allein im Kampfe. Grausamer Mensch, jetzt brauche ich deine Stärke, jetzt verschließest du dich in dir, und ich stehe allein. O das ist nicht gut und nicht gerecht!

Grolo. Wirst du nach Stambul gehen?

Zenide (in höchster Angst.) Was soll ich thun?

Grolo. Ich darf nichts sagen.

Zenide (einige Schritte gehend — bleibt sie stehen, sieht ihn an, legt dann ihre beyden Hände auf seine Schultern und sagt mit Rührung:) Was kann ich thun? — Lieber Europäer — was darf ich thun?

Grolo Jetzt — schweigen! — In einer halben Stunde bin ich bey dir.

(Er geht schnell ab.)

Zenide (sieht die Blume an ihren Busen.) Ach! er streute Blumen auf meinen Pfad — (Sie nimmt die Blume vom Busen in die Hand, sieht lange darauf hin, seufzt) Blumen verwelken — (Sie wacht aus tiefen Gedanken plötzlich auf.) Die Wirkungen des Geistes veralten nie, sie trotzen Jahrhunderten! Das Herz — — (Sie hält plötzlich inne und seufzt aus tiefer Brust.) Das Schicksal entscheidet über Geist und Herz; es hat längst entschieden, nur ich weiß seinen Schluß nicht — ich bin es ja nicht, die entscheidet — ich folge einer höhern Macht, wie sie gebieten wird — (mit aufgehobenen Händen.) Sie gebiete mir das Bessere! (geht ab.)

Zweyter Aufzug.

(Ein kurzes Zimmer. Grolo's Wohnung bey dem Bassa.)

Erster Auftritt.

Grolo schreibt. Osmin tritt ein.

Osmin. Ach — ihr seyd beschäftigt. (Geht) Ich komme ein andermal.

Grolo. Osmin! — Ich bin es nicht, wenn mein Freund Osmin sich mit mir beschäftigen will.

Osmin (der zurück gekommen ist.) Es gehen hohe Dinge vor.

Grolo. Das mag ich wohl leiden.

Osmin. Der Reis-Effendi ist angekommen.

Grolo. Endlich! Nun ist die große Begebenheit im Gange.

Osmin. Jetzt gilt es.

Grolo. Mein Glück, und Eures durch mich.

Osmin. Ich verlasse mich auf euch gänzlich. Aber — hm! der Kadi, der Kadi!

Grolo. Ich bin des Effendi gewiß. Der Kadi ist viel zu heftig, als daß er uns schaden könnte. Gefährlicher wäre der Mufti, mit seinem festen kalten Sinne, mit seiner Freundschaft

noch von des Bässa Vater her, gewesen. Aber der ist entfernt —

Osmin. Für immerdar. Den hält der Stolz von dem Bassa entfernt.

Grolo. Nun und den Bassa scheidet seine Lebensweise von dem Mufti.

Osmin. Aber der Kadi ist bey Zeniden. Er tobt — sie weint —

Grolo Laß nur die Wellen toben — ich bin Steuermann!

Osmin. Schon gut. Aber auf der See bin ich — so zu sagen — etwas — so gleichsam —

Grolo. Furchtsam!

Osmin. Vorsichtig, vorsichtig! Nun ist die Frage —

Grolo. Vor allem ist die Frage — gefällt euch dieser Beutel? (Er giebt ihm einen Beutel mit Geld.)

Osmin. Der Beutel ist mir gleichgültig; aber sein Inhalt ist lieblich, wie ein Gnadenwort vom Großherrn.

Grolo. Hülle und Inhalt sind Euer. Steckt sie ein.

Osmin (thut es.) Und Osmin ist Euer; Osmin nicht allein, sondern was er sieht und hört und begreift. So begreife ich, daß euch Zenide recht gern sieht.

Grolo. Wirklich?

Osmin. So begreife ich, daß noch zur Zeit der Bassa das nicht begreift. So habe ich unter andern auch etwas von einem Todtschlage begriffen.

Grolo. Wie das?

Osmin. Nicht von einem geschehenen Todtschlage — versteht mich recht — denn eure Zunge spricht ja noch.

Grolo Nun, Osmin.

Osmin. Laßt euch sagen — es hat nichts auf sich. Denn erstens seyd ihr ja nicht todt geschlagen; zweytens kenne ich den Todtschläger.

Grolo. Wer ist es? Wer?

Osmin. Sadi, der schwarze Sadi.

Grolo. Warum? Was hat er wider mich?

Osmin. Er hat, so — keine Lust und Liebe zu euch — und viel Lust und Liebe zum Bassa. Der Kerl ist uns gefährlicher als Kadi und Mufti. Schafft ihn weg.

Grolo. Nein, ich will ihn gewinnen.

Osmin. Womit? mit Geld? Das ist er nicht werth. Wenn ihr Geld weggeben wollt, so wendet es an einen Mann, der euch für ihn stehen muß.

Grolo. Für den Augenblick kann bey einem solchen Menschen niemand stehen.

Osmin. Niemand, der den Menschen nicht kauft Also. —

Grolo. Ihr seyd doch, meine ich, gekauft!

Osmin. Ja — für dasmal — für den Augenblick. Aber — versteht mich — ein anderer Augenblick ist auch ein anderer Handel. Ihr versteht eure Waare, ich verstehe meine.

Grolo. Gekauft habe ich euch mit euren Streichen, die ich dem Bassa verschweige. Euer Kauf hängt an meinem Winke, das vergeßt nicht.

Osmin (freundlich) Bey Mahomet! ihr rechnet falsch. Euch ist das Geld lieber wie mir mein Kopf, denn ihr seyd geizig.

Grolo. Ihr habt keine Beweise davon,

Osmin. Allerdings. Wäret ihr nicht sehr geizig, so nähmt ihr mit des Bassa Freygebigkeit vorlieb, und zöget ab in eure Heimath. Ihr wollt alles haben, drum spielt ihr so hohes Spiel — nicht also ich. Fällt mein Kopf, so bin ich gleich im Paradiese, wo es sehr anmuthig seyn soll. Ehe nun mein Kopf fällt — kann ich noch sprechen — wenn ich gesprochen habe, was wird aus euch? Also haltet mich immer so, daß ich Lust haben kann, meinen Kopf zu behalten. Versteht ihr mich?

Grolo. O ja.

Osmin. Ich will euch gar nicht unsern Handel aufgekündiget haben, versteht mich — nur bezahlt die Waare fein im Preise und promt. Ich will euch sogar sparen helfen. Gebt dem Sadi kein Geld, schafft ihm Ina.

Grolo. Die im Harem des Bassa?

Osmin. Dieselbe — Er liebt sie sehr, der Bassa nicht. Schafft ihm das Weib, so wird aus dem Mörder ein Beschützer.

Grolo. Dabey soll es bleiben, und ihr bekommt Geld.

Osmin. So bleibe ich euer Mann.

(Reicht ihm die Hand.)

Zweyter Auftritt.

Bassa Achmet. Vorige.

Achmet. So sehe ich dich gern, Osmin! bezeige ihm deinen guten Willen, so handelst du aus der Seele deines Herrn!

Osmin. Gebieter! mir ist wohl, wenn ich ihn nur sehe.

Achmet (giebt ihm einen Ring) Sorge immer, daß mein Haus ihm Freude bringe.

Osmin (kniet) Herr!

Achmet. Laß uns jetzt.

Osmin (verbeugt sich mit Ehrfurcht und geht.)

Grolo. Bassa ich thue eine Bitte.

Achmet. So ist sie schon gewährt.

Grolo. Sadi ist arm, du bist reich. Sadi liebt Ina, du liebst sie nicht. Schaffe sein Glück durch einen Dienst und durch Ina.

Achmet. Es soll geschehen.

Grolo. Sey glücklich in dem Glück, das du den Liebenden bereitest.

Achmet. Auch habe ich ja kein anderes.

Grolo. Immer noch dieser trübe Sinn?

Achmet. Da — lies diesen Zettel ohne Namen, den ich eben wieder erhielt.

Grolo (liest.) „Unglücklicher! dich hat der Franke verrathen. (Er zuckt die Achseln) Weisheit hat mit der reinen Lehre des Propheten dich verlassen. Du und Zenide, ihr seyd des Volkes Spott und Abscheu. Dein Untergang ist nahe. Dich strafen des Divans Schwert und der Geist

des Korans! — dich warnt — der, den du hassest. Willst du mich erkennen? der, welcher dieß geschrieben hat, wird in deinem größten Unglück dir eine weiße Rose reichen, dann hilft er dir, wenn er kann.“

Achmet (wirft sich ihm in die Arme) Ach Gustav!

Grolo. Hast du Vermuthungen?

Achmet. Ich schütte meinen Kummer in deinen Busen.

Grolo. Edle Gemüther sind ihm leichter unterworfen, als gemeine Seelen.

Achmet (macht sich von ihm los.) Nicht die Schrift quält mich, nicht Pöbelsinn und Wuth; das verachte ich. Aber wer schafft meinem Herzen den Frieden wieder, den er sonst hatte?

Grolo. Wolle nur, so hast du Frieden.

Achmet Mein Gefühl für Zeniden richtet mich zu Grunde, da sie es nicht erwiedert.

Grolo. Geduld!

Achmet. Wie lange?

Grolo. Bis alles, was in Zeniden streitet, wirkt und kocht, sich entwickelt hat.

Achmet. Und dann?

Grolo. Sieh, ob sie deiner werth bleibt oder nicht.

Achmet. Wie? — könnte sie meiner unwerth werden?.

Grolo. Ist ein Weib denn ein ganz zuverläßiges Wesen?

Achmet. Aber eine Zenide doch?

Grolo. Freund! (Er faßt seine Hand.) Sie ist doch auch ein Weib!

Achmet (seine Hand heftig zurück ziehend.) Ha Gustav! in welche Welt versetzest du mich! — Nein, nein, nein! das kann nicht seyn. — Sage mir, wie könnte Zenide meiner unwerth werden?

Grolo Wenn dein Werth ihr nicht über alles geht.

Achmet. Was soll ich dann thun?

Grolo. Deinen Werth fühlen — sie vergessen.

Achmet. Vergessen? Ich sie vergessen! Du hast nie geliebt, du hast es nie empfunden, was das ist, in einem andern Wesen zu leben, von ihm die Kraft seiner Seele zu empfangen, und so des Daseyns froh zu werden.

Grolo. Achmet, ich lebe in dir.

Achmet. Und ich in dir. Aber so ist es nicht mehr in Zenidens Seele! Bleibt es so, o so ende heut, in diesem Augenblicke mein Leben lieber, als in dem nächsten.

Grolo. Warum, wenn keine Gewißheit da ist — diese Qual —

Achmet. Nein, du hättest die Möglichkeit, diese grausame Möglichkeit mir nicht vor die Seele gestellt, wenn du nicht Unglück ahnetest. Du mußt es schon wissen, weil du mit dieser Todesbereitung mich martern kannst.

Grolo. Wer sagt dir, daß ich mit gleichgültiger Seele eine Wunde meines Freundes berühre?

Achmet. Ach, du hast diese Wunde erst geschlagen.

Grolo. Nicht so, Achmet! Du hast sie nur nicht früher gefühlt. Seit wann ist Gram in deiner Seele?

Achmet. Seit wann? (Er schweigt eine Weile.) Wohlan! ich will dir es sagen. Seit deine Lehren, dein Geist das Feuer, das in Zeniden schlief, zur hellen Flamme angefacht haben, zur Flamme, die ich wünschte, liebte da sie aufschlug, anbete als Zenide in ihrem Glanze da stand, und die mich da verzehrt!

Grolo. Es war dein Geheiß.

Achmet. Du bist weiser als ich, du konntest es wissen — du konntest dir sagen: — Es giebt einen Punkt in ihrer Seele, wo das Licht nicht hinkommen darf, sonst stürze ich meinen Freund in Todesnacht!

Grolo. Konnte ihr Geist nur durch mich geweckt werden? Konnten schlafende Kräfte keinen Anlaß zum Aufbrausen finden, als durch mich? War es nicht Pflicht des Freundes, das, was unvermeidlich einst ein Übel werden mußte, lieber gleich zu berühren, da mein Herz, dein und Zenidens Vertrauen, mir sagen: — Wenn ich den Sturm erregen mußte, so kann ich auch in mir Mittel glauben, ihn zu bändigen. —

Achmet. Wende sie an. Schaffe aus meinem Weibe das, was sie war; schaffe uns den Frieden wieder, der in uns war, schaffe das Glück meines Herzens mir wieder!

Grolo. In dir mußt du diese Hoffnung finden, oder du mußt sie aufgeben.

Achmet. Keine Zweifel — Gewißheit gieb

mir — du bist weise, du bist gut, du hast uns zu bessern Menschen gemacht, daran soll uns genügen. Zur Weisheit haben wir nicht Kraft genug. Gieb uns Tugend, Frieden im Herzen — dann nimm unsre Reichthümer alle hin — sie sind ein armer Lohn für das höchste Gut, wonach ich strebe

Grolo. Mein theurer Freund!

Achmet. Kann ich etwa hier nicht mehr den Frieden meiner Seele finden — o so sage mir wo — ist es in deiner Heimath — ist es am Ende der Welt — sage wo — wir wollen hin. — Sieh — ich könnte — ja ich könnte den Turban wegwerfen, um das Glück meines Herzens? O Gustav, Gustav! — Kann eure Taufe unserm Herzen Frieden und Genügen geben — so sey barmherzig, führe uns hin; dann dürstet mich nach diesem Wasser!

Grolo. Du bist ausser dir — sammle dich! — höre mich an!

Achmet. Gern, willig höre ich dich! Ach das that ich ja immer.

Grolo. Nur die Vernunft giebt Überzeugung, nur Überzeugung heilt den Kummer. Sie führe Zeniden auf den rechten Weg, oder sie heile dich von Zenidens Gewalt über dich!

Achmet. Nun wie heilt ihr denn in Europa das losgerissene Herz, wenn es liebt und lebt, und anders nicht leben kann, als wenn es liebt?

Grolo. Durch Selbstgefühl.

Achmet. Was kann es mir sagen, als daß
h liebe?

Grolo. Achmet — du bist Bassa.

Achmet. Ich bin Zenidens Gatte. Du lehrtest mich, was in Europa ein guter Gatte ist; warum willst du sie nicht lehren, was eine gute Gattin ist?

Grolo. Du bist Vater —

Achmet. Von Zenidens Sohne.

Grolo. Der Staat sieht auf dich.

Achmet. Mit Verdruß, mit Unwillen, ich weiß es wohl. Man ist argwöhnisch auf mich; der Effendi ist deßhalb hier — weil ich die strengen Gesetze des Harems aufgehoben, weil ich dir Umgang mit Zeniden erlaubt, geboten habe. Man will untersuchen — forschen — was kümmert mich das?

Grolo. Du beunruhigst mich! —

Achmet. Mich kümmert das nicht — aber Zenide —

Grolo. Wie? der Effendi wollte —

Achmet. Gleich viel, was er wolle, gleich viel! — Er könnte mich absetzen — gut, herrlich! so hat der Hoheitstraum ein Ende. Er kann mein Vermögen wollen — so werden wir arm und glücklich Er kann mich erwürgen lassen — ach — so weint Zenide doch wohl um den Todten — da der Lebende ihr gleichgültig geworden ist! —

(Er wirft sich in seine Arme.)

Dritter Auftritt.

Mustapha tritt ergrimmt ein. Vorige.

Mustapha (zieht den Bassa zurück — tritt in die Mitte, sieht Grolo durchbohrend an, und sagt zum Bassa:) Wie lange noch soll diese Schlange dein Haupt umwinden?

Achmet (Erstaunt und warnend.) Vater!

Grolo. Das ist er — drum antworte dem sorgsamen Vater statt meiner. (Geht.)

Mustapha. Bleib!

Grolo. Ganz gern.

Achmet. Erlaubt euch keinen Ungestüm.

Mustapha. So viel die Freundschaft gebeut — Franke, wann reisest du von hier?

Achmet Wer hat danach zu fragen?

Mustapha. Ihr, Bassa! und Namens eurer Zenidens Vater.

Achmet. Das Wort hält mich in Eifersucht.

Grolo. Ich reise, sobald ich dem Bassa überlästig bin.

Mustapha. Du bist es —

Achmet (heftig.) Kadi!

Mustapha Seinem Glücke. — Bassa, hört mich, nicht als Sohn, nicht als Freund — Statthalter, höre den Menschen. Ich bin Kläger, ich verklage den Europäer dort, er mag antworten. (Er geht aus der Mitte, und tritt zur Seite.) Bassa, nehmt eure Stelle, hört die Partheyen.

Achmet (mit unterdrücktem Zorn.) Es sey! (Er tritt in die Mitte.)

Mustapha. Europäer! krank bist du hierher gekommen, wir haben dein gepflegt. Ein unbekannter Wanderer warst du, und bist du noch —

Grolo. Machet die Erzählung meiner Herkunft mich hier bekannter, als das Wesen meiner Freundschaft, so will ich sie euch geben; Achmet weiß meine Geschichte.

Mustapha. Du bist dürftig hierher gekommen; nun bist du reich —

Grolo. Durch eine Großmuth, die nicht prahlen will.

Mustapha. Du hast Dünkel genug gehabt, uns Lehrer zu seyn. Die verderbliche Saat ist aufgegangen, das Unkraut reift; Schande und Tod wird die Ernte seyn. Heuchler genug bist du gewesen, zu sagen, daß du bey den Muselmännern auch lernen wolltest. So habe denn gelernt, daß unser Edelsinn stärker ist, als der todte Buchstabe deines Wissens. Ein guter Mensch liebt sein Volk. Hier bringst du Unfrieden; in deiner Heimath magst du nützlich seyn. Zieh hin in Frieden, geh in dein Vaterland zurück.

Grolo. Die Menschheit ist mein Vaterland.

Mustapha. Rufen geliebte Anverwandte dich nicht zu deinem Volke?

Grolo. Verwandtschaft ist ein Titel, — Freundschaft ist ein Band. Sie ruft und hält mich hier.

Mustapha. Hast du Ehrgefühl?

Grolo. Sonst würde ich nicht antworten.

Mustapha. Dankbarkeit? —

Grolo. Sie hält mich aufrecht bey euren Fragen.

Mustapha. Nun denn, bey allem was dir noch werth ist, kannst du dich noch schämen?

Grolo. Bassa — ich fühle, daß ich nicht mehr gelassen bleiben kann.

Mustapha. Werde zornig — o werde es, daß ich noch etwas Gutes in Dir glauben kann!

Achmet. Seyd ihr zu Ende, Kadi?

Mustapha. Fremdling! du wecktest den Mann aus seiner Ruhe, aus seinem Glück; du gabst ihm Lehren, die in Europa die Herzen verhärten: wie willst du jetzt ihn retten?

Grolo. Redet, daß ich jede Kraft aufbiete.

Mustapha. Er ist dem Divan verdächtig.

Achmet. (kalt) Der Divan untersuche.

Mustapha. Man sagt, er sey angeklagt —

Achmet (auf das Herz deutend) Hier klagt nichts.

Mustapha. Sein Glaube ist verdächtig —

Achmet (gen Himmel sehend) Richte du!

Mustapha. Er heißt in Stambul Rebell.

Achmet. Weiter —

Mustapha. Seine Kraft ist dahin, sein Glück ist untergraben, die ganze Priesterschaar ist gegen ihn, sein Leben ist in Gefahr — sein Weib — sein geliebtes Weib — meine Tochter — ich kann ja sagen, sein einziges Weib — (zu Grolo) Rede, treuloser Mensch, was

ist sie? Wessen Werk ist das was sie ist? — (zu Achmet:) Ihr weint, Bassa! — (zu Grolo.) O sieh doch, sieh seine Thränen! Mensch, versündige dich nicht an diesem edelmüthigen Dulder! oder kannst du es — so bebe vor der Wuth des gereitzten Vaters!

Achmet. Laßt uns allein, lieber Vater!

Mustapha. Nein, ich habe ja nur auf euch gewirkt, dieser steht noch kalt da; sein Geschwätz wird dein Herz betäuben. — Mann, Sohn, Statthalter, wirf das Joch von deinem Nacken, sey Herr deines Hauses, deines Weibes; überhäufe ihn mit Gold und Edelsteinen, aber heiße ihn ziehen!

Grolo (nimmt des Bassa Hand.) Lebt wohl! (will gehen.)

Mustapha. Allah! dir dankt ein trostloser Vater!

Achmet (hat ihn zurück gehalten.) So nicht! nicht so! du bleibst.

Mustapha Ihr seyd verloren! es ist die Wehklage des Vaters an deinem frühen schmachvollen Grabe! ihr seyd verloren! — Ich kann nicht mehr — die Sinne vergehen mir — — Bürgerfluch und Vaterfluch dir, Mörder und Räuber! (geht ab)

Vierter Auftritt.

Achmet. Grolo.

Grolo (nach einer Pause.) Ja wir müssen scheiden mein Freund!

Achmet. Ach Gustav — ich fürchte es!

Grolo (betroffen.) Unglücklicher Mann!

Achmet. Wenn ich auch von diesem Glücke scheiden müßte — dann würde eines — eines — mir schmerzlich weh thun! (Er hält ihn in seinen Armen.) In dem schweren Augenblicke unserer Trennung — würdest du unglücklicher seyn, als ich! — Nach deinem Begriffe endet sich das ganze Daseyn mit dem Athem. Ich aber glaube eine Zukunft.

(Er geht.)

Grolo (steht eine Weile tief nachdenkend, dann schlägt er sich heftig vor die Stirne und sagt:) Schwer machst du mir den großen Zweck, das ist sicher.

(Er will gehen.)

Achmet (in der Thüre.) Gustav!

Grolo. Mein Freund —

Achmet. Ich habe kurzen Rath mit mir gehalten — Zu Hoheit habe ich keinen Muth — die Freundschaft kostet keinen Muth. Willst du — so sind wir unzertrennlich?

Grolo (umarmt ihn.)

Achmet. Der die Welt regiert, sehe auf uns.

(sie gehen Arm in Arm ab.)

Fünfter Auftritt.

(Das Innerste des Harems.)

Zenide ruhet auf kostbaren Küssen, unter denen reiche Teppiche liegen. **Zwey Sklavinnen** streuen köstliches Räucherwerk auf ein Gefäß von durchscheinendem Stein, das auf einem goldenen Piedestal am Fuße des Lagers steht. **Zwey Weiber** aus dem Harem fächeln sanft mit Blumenzweigen um ihr Haupte. **Eine andere** sitzt zu den Füßen weiter vorwärts und stickt. — vom Kopfe abwärts arbeitet eine an dem Turban, ihn mit Steinen zu besetzen. **Eine andere** arbeitet an einem köstlichen Kleide. Vorwärts steht ein Tisch mit reichen Gefäßen.

Zenide (richtet sich auf) Wer sprach da?

Eine Sklavinn Niemand.

Eine andere. Kein Wort.

Andere Wir haben nichts gehört.

Zenide (steht auf.) Ha! (Sie geht vor.) Es muß ein Ende nehmen! (Sie geht umher.) Was habe ich denn verschuldet? Mein Kopf brennt — meine Augen — ach! (Sie hält das Tuch an die Augen) daß sie geschlossen wären! Fatime!

Eine Sklavin (bey dem Rauchfaß geht zu ihr.)

Zenide Rosenwasser!

Die Sklavin (holt das Gefäß vom Tisch und gießt, auf ein Knie gelassen, ihr auf das Tuch, dann entfernt sie sich.)

Zenide (hält das Tuch auf die Augen.) Wer er-

frischt meine Seele! — Niemand kommt — Niemand! Wen erwarte ich auch? (sie seufzt.) Ruft mir Ina, ich will Musik. (Zwey gehen um sie zu holen.) Ihr Gesang soll meine Thränen fließen machen, daß dieser Sturm sich sanft auflöse.

Sechster Auftritt.

Grolo. die Vorigen.

Grolo. Der Effendi ist da.

Zenide (seufzt.) Ich weiß es. (zu den Frauen.) Erwartet mich zum Kleiden.

(Die Frauen gehen in ein Seiten-Kabinet.)

Zenide. Mein Vater war da — er war zornig — war traurig, und ging endlich mit Ungestüm fort. Gustav! bin ich denn eine Verbrecherin?

Grolo. Nein. — Aber für was hast du dich entschieden? Was wirst du wählen? Ein Leben voll kräftiger Thaten, oder ein Leben ohne Anspruch?

Zenide. Ich habe nichts gewählt, nichts entschieden — aber ich habe gelitten. — Hier würde ich immer leiden ohne zu wirken, das will ich nicht. — Doch Achmet — Lieber Gustav! willst du mir noch nicht rathen?

Grolo. Ich will.

Zenide. Du nimmst eine Last von meiner Seele. Rede.

Grolo. Höre mir aufmerksam zu.

Zenide. Rede.

Grolo. In wenigen Worten liegt das, was du zu thun hast.

Zenide. Sprich sie.

Grolo. So du andern nicht mehr helfen kannst, geh nicht ohne Nutzen selbst zu Grunde. Rette dich!

Zenide Was heißt das?

Grolo. Die Begebenheiten dieses Tages werden es dir klar machen. — Ich habe alles gesagt. —

Zenide. Warum will mein Frrund mir es nicht aufklären?

Grolo. Weil er auch Achmets Freund ist.

Zenide. Droht Achmet Gefahr?

Grolo. Keine, wenn er ein fester Mann ist. Ist er das nicht, was wäre er denn für dich!

Zenide. Reiß mich aus dieser ängstlichen Dunkelheit —

Grolo. Bey meinem Abschiede —

Zenide. Wo gehst du hin?

Grolo. Da du auf deinem Wege stehen bleiben willst — fort in mein Vaterland.

Zenide. Nein, nein! Gustav, du gehst nicht.

Grolo. Ich werde müssen.

Zenide. Ich verbiete es dir; ich fordere daß du bleibst; ich bitte, ich beschwöre dich darum. Ich kann mich von dir nicht mehr trennen. — Gustav, Gustav! ich liebe dich! Allah! was habe ich gesagt?

Grolo (umarmt sie.) Ich habe dich längst verstanden, theure, geliebte Seele!

Zenide. Gustav! — (sie macht sich los.) O

Achmet, Achmet! — hasse mich — Gustav, ich bin abscheulich, ich bin — O sieh mich nicht mehr an. Geh — ich bitte dich; geh jetzt! (sie wendet sich von ihm)

Grolo. In Europa könnte man dich tadeln; hier hast du dir nichts vorzuwerfen.

Zenide (nach einem tiefen Athemzuge.) Nicht? (ihn ansehend.) Wirklich nicht? — (dringend.) Gewiß nicht?

Grolo. Nein, denn — nein!

Zenide. Rede weiter — Gustav!

Grolo. Hat Achmet nur ein Weib?

Zenide. Er liebt nur eines.

Grolo. Wird das immer so seyn? Kann er ewige Dauer von deinem Herzen erwarten, wenn das seine, sogar nach Euren Gesetzen, Erlaubniß hat, getheilt zu seyn? Mußt du ihm alles verbürgen, wenn er dir nichts verbürgen darf? Ha! wenn ich mit dir mich in Stambul denke! du, die geliebte Sultanin! beneidet, bewundert, wirkend durch die Macht deiner Reitze und deines Geistes — angebetet! — O Zenide! Doch du hast ja nicht den Muth — Weg von diesem Bilde! es ist ein Traum.

Zenide. Deine Liebe zu mir ist der schönste Traum meines Lebens, wenn ich — Achmet nicht verlassen müßte

Grolo. Wenn du nun in Stambul für Achmet, für sein Glück wirktest, durch seine Erhebung, die dein Werk ist, dankbar bist, während eine andere sein schwaches Herz beglückt, hast du ihn dann verlassen?

Zenide. Aber er wird so unglücklich werden.

Grolo. Und Tausende — eine Monarchie kann durch dich und mich glücklich werden!

Zenide. Ja, das ist ein stolzer Gedanke!

Grolo. Wenigstens ist er so viel als Achmets kränkelnde Schwärmerey. Nun Zenide — wollen wir zusammen dieß Reich regieren — oder soll ich zurück in mein Vaterland, und willst du in Achmets Garten, an langen Tagen, allein traurig umher gehen?

Zenide. Ach Gustav!

Gorlo Mit dem Gedanken, daß du dein und mein Glück, und mein Herz, das deine Seele versteht, gemordet hast?

Zenide. Nein, du darfst mich nicht verlassen. Nie! nie!

Grolo (umarmt sie.) Wir sind einig.

Siebenter Auftritt.

Ina mit der Laute. Vorige.

Zenide (erschrocken — sammelt sich, und sagt zornig) Wo bist du so lange geblieben?

Ina. Ich will die Wahrheit sagen. Der Bassa ging durch den Garten — er sah so wehmüthig aus. Ich sang ihm sein Lieblingslied — er verweilte dabey und — darum komme ich so spät —

Zenide. Erzähle nicht mehr als man dich fragt. — Musik!

Ina singt von der Laute begleitet:

Liebe, die sonst stets mit Myrten krönet,
Hüllt in düstern Kummer meinen Sinn;
Armes Herz, das sich nach Ruhe sehnet,
Hoffe nicht — sie ist für Dich dahin.

Zenide (nach dem Gesang.) Ich will meine Kleidung ordnen lassen, folge mir, Gustav!
(geht ab.)

Grolo (folgt ihr.)

Achter Auftritt.

Ina allein.

Sie liebt Achmet nicht mehr, und er verzehrt sich um ihretwillen. Dieß Herz lebt nur für ihn, und er achtet es nicht! —

Neunter Auftritt.

Ina. Achmet tritt ein.

Ina (bemerkt ihn nicht.) O Allah — gieb Ruhe, und nimm meine besten Tage zum willigen Opfer dafür!

Achmet. Er soll Ruhe haben —

Ina (erschrocken.) Ah! —

Achmet. Ruhe in deinem Besitz! Ich schenke deinem Sadi einen Dienst, und dir — schenke ich Sadi.

Ina (seufzt und schüttelt den Kopf.) Nicht so, guter Bassa.

Achmet Wie?

Ina. Sadi ist ein guter Mensch. — Ich weiß, daß er mich liebt. Aber — kann man dem Herzen Gegenliebe gebieten, wenn es sie nicht fühlt?

Achmet (heftig) Nein, — nein, Ina —, das kann kein Sterblicher! — Aber für wen flehest du um Ruhe?

Ina Für dich, großmüthiger Mann!

Achmet (betrachtet sie.) Ina — das Schicksal ist nicht gerecht gegen uns beyde.

Ina (weint.) Ich weiß es wohl.

Achmet. Du weinst, gute Seele!

Ina. Ich kann nichts, als dich lieben und beklagen. Sey nicht ungeduldig. Du sollst nicht viel davon hören; aber es ist ganz wahr, daß ich dich herzlich liebe.

Achmet. Ich schätze dich, Ina.

Ina. Aus Mitleid hast du mich aufgenommen. Du kannst mich nicht lieben, Herr; aber sey so gut und dulde mich, wo du bist. Mehr sollst du nicht für mich thun.

Achmet. Hast du vor Zeniden gesungen?

Ina. Ja.

Achmet Wo ist sie?

Ina. Dort.

Achmet. Ist sie heiter?

Ina. Ich glaube nicht. Sie schien zornig.

Achmet (seufzt.) Warum bin ich es nicht auch!

Ina. Ist es wahr, was Osmin sagt — du würdest uns alle fortschicken?

Achmet. Ja.

Ina. Alle?

Achmet. Alle, bis auf Zeniden.

Ina. Laß mich in ihrem Dienste.

Achmet. Ihr sollt nie Mangel leiden.

Ina. Laß mich arm seyn, aber laß mich hier. Du kannst mich fortschicken, wo ich dir nicht gefalle; aber laß mich unter dem Dache leben, wo du lebst. Ich will mich nie unterstehen zu sagen, daß ich dich liebe. Aber warum wolltest du meine Dankbarkeit verwerfen? Laß immer diese Feldblume in den Beeten deiner prächtigen Gärten, neben den kostbaren Blumen, stehen; reiß sie nicht aus!

Achmet. Ina, gute Ina!

Ina Sie fordert ja keinen Blick auf sich allein, und von Regen und Sonne nimmt sie ihr Theil mit den andern. Laß die arme Ina die Magd der glücklichen Zenide seyn. Mehr will sie nicht, das macht sie glücklich; laß es so seyn, Herr!

Achmet. Du verdientest mehr.

Ina. Gewährst du meine Bitte?

Achmet. Ja.

Ina singt:

Heilig ist mir Dankbarkeit!
Sie umschlingt mit süßen Banden
Menschen, die sich spät verstanden;
Mir — ist sie Ersatz für Leid.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Zenide und Grolo kommen aus dem Seitenzimmer, und werden nicht bemerkt.

Ina singt:

Heilig ist mir dieß Gefühl!
Es geleite mich zum Grabe,
Bis ich keine Kraft mehr habe,
Und der Tod mir winkt zum Ziel!

Zenide, (nachdem Ina vollendet hat.) Ina singt schön.

Achmet. Sie singt gut, und ist gut.

Zenide. Sagte ich dir das nicht oft?

Achmet. Sehr oft — zu oft.

Zinide. Suchtest du mich hier?

Achmet. Für dießmal Ina, der ich wegen Sadi —

(Ina geht unbemerkt fort)

Zenide. Sie geht? Warum geht sie?

Achmet. Sie flieht die Glücklichen.

Zenide. Warum? Ist sie unglücklich?

Achmet. Warum, Zenide, bin ich nicht glücklich?

Zenide. Weiß ich es? Vermissest du etwas? — Was vermissest du?

Achmet (mit ausbrechender Heftigkeit, indem er sich von ihr wendet.) Ein Herz!

Zenide (beleidigt.) Achmet!

Achmet. Dein Herz! — Ja, es ist nun über meine Lippen gegangen, was das Unglück meiner Tage macht. Schwer habe ich in diesem

Augenblicke zu tragen. Ich fordere von dir Gerechtigkeit. Wenn du nicht mehr lieben kannst, so sey menschlich, und gieb deine Plane auf, und hilf mir tragen — ich erliege!

Zenide (sieht ihn und Gustaven wechselsweise an.) Ich sehe dich — wie ich niemals glaubte, daß ich dich sehen würde. — (Sie betrachtet ihn mit Erstaunen, wendet sich rasch zu Grolo, und sagt mit grossem Ausdruck:) Ja, Gustav, ja, es ist wahr, Achmet kann sich ändern!

(Sie geht in das Seitenzimmer.)

Achmet (sieht ihr nach, geht dann einige Schritte für sich, und sagt halb laut und erbittert:) Ha — Mustapha!!!

Grolo (tritt zu ihm, und will seine Hand nehmen.) Mein Freund! laß dir sagen —

Achmet (zieht langsam seine Hand zurück)

Grolo. Wie? Du weigerst mir deine Hand —

Achmet. Ich gebe sie nur, wenn das Herz es mir gebeut.

Grolo. Achmet!

Achmet. Ja, Gustav — — (er sieht ihn eine Weile an) zum erstenmale hast du mir mißfallen — auch ich habe dich jetzt gesehen, wie ich niemals glaubte, daß ich dich sehen würde.

Grolo. Rede! erkläre dich!

Achmet. Nein! That ich dir Unrecht, so schließt mein Unrecht mich nur noch fester an dich, wo nicht — so verlaß dich darauf, daß Achmet niemals unedel seyn wird. (Er geht ab.)

Grolo. Nun ist es Zeit! (Er geht heftig fort.)

Dritter Aufzug

(Vorzimmer des Bassa.)

Erster Auftritt.

Osmin allein.

Nein, ich will nicht umsonst bey Tag und Nacht meinen Hals an der Sebelschneide stehen haben! Es geht zu Ende. Er soll zahlen, unmenschlich zahlen!

Zweyter Auftritt.

Osmin. Grolo von der Seite kommend, will durch das Zimmer gehen.

Osmin. Ein Wort!

Grolo. Ich kann jetzt nicht.

Osmin. Ihr habt Eile? Ganz recht. Eben darum!

Grolo (gebieterisch.) Kurz!

Osmin (eben so.) Geld!

Grolo. Wofür?

Osmin Für Wahrheit und Schweigen.

Grolo. Erst die Wahrheit.

Osmin. Der Bassa ist jetzt zum Effendi.

Grolo. Das weiß ich.

Osmin. Der Effendi und der Kadi sind entzwent. Das könnt Ihr brauchen.

Grolo. Das wußte ich schon, denn sie sind es durch mich.

Osmin. Ihr könnt Risse machen, allerhand Blumen, Städte und schöne Gebäude mahlen; das habe ich dem Effendi durch seinen Liebling wissen lassen. Der Effendi sucht so einen Mann. Lügt ihm Risse von Gränzfestungen auf das Papier, so richtet Ihr mit ihm und in Stambul aus, was Ihr wollt.

Grolo. Das ist Dankes werth.

Osmin. Ihr wollt mit Zeniden fort — das ist Goldes werth.

Grolo. Osmin!

Osmin. Osmin sieht alles, begreift alles. Soll er nichts begriffen haben, so zahlt zu guter Letzt vollwichtig aus.

Grolo. Du sollst haben.

Osmin. Wann?

Grolo. Wenn ich zurück komme.

Osmin. Ich setze mich so lange in euer Zimmer.

(Grolo geht zur Mitte fort.)

Dritter Auftritt.

Osmin. Sadi in besserm Kleide.

Osmin. Wohin, neuer Garten-Sultan?

Sadi. Zum Bassa.

Osman. Was dort?

Sadi. Danken.

Osmin Nichts mehr?

Sadi (will gehen.)

Osmin. Er ist nicht daheim.

Sadi (schweigt.)

Osmin. Ihr seyd erhitzt.

Sadi (schweigt.)

Osmin. Wollt Ihr etwas Kühlendes nehmen?

Vierter Auftritt.

Achmet. Vorige.

Sadi (kniet.) Ich beuge meine Knie vor euch, großmüthiger Gebieter! Mein Herz, mein Leben und meine Treue sind ewig euer! ewig, ewig!

Achmet. Steh auf! Im Vorzimmer sind die Geschenke für den Effendi, trage sie zu ihm. (Er gibt ihm einen Zettel.) Hier steht geschrieben, was du dabey ausrichten sollst.

Sadi. Geruhet nur vorher zu erlauben, daß ich allein zu euch rede.

Achmet (winkt)

Osmin (geht.)

Achmet. Sprich!

Sadi. Herr! — Osmin — horcht oft.

Achmet (sieht in die Thüre, und ruft hinaus:) Ganz da weg! — (zu Sadi:) Wir sind allein.

Sadi (die Hände auf der Brust.) Allah sieht uns!

ich verabscheue die Lüge. Darf ich sagen, was ich denke, glaube, und was ich weiß?

Achmet. Ja, mein Freund!

Sadi. Ihr werdet euch betrüben.

Achmet. Immerhin!

Sadi. Der Franke ist ein Betrüger!

Achmet (betroffen) Sadi!

Sadi. Allah sieht uns — Allah liebt euch, denn ihr seyd gerecht und gut — Allah stärke euch in dem Kummer, den ich eurem Herzen mache! — Der Franke liebt Zeniden.

Achmet (tritt wüthend zurück.) Sadi!

Sadi (mit aufgehobenen Armen) Allah sey mir gnädig! (er stürzt auf die Knie.) Zenide liebt den Franken.

Achmet (zieht den Säbel) Hund, was hast du gesagt? (er will ihn anpacken, und zusammen hauen.)

Sadi. Nur ein Wort noch! —

Achmet Dein letztes!

Sadi. Sterbe ich, so ist es für euch. — Hier ist mein Kopf — ich will ihn nicht erhalten. Ina liebt mich nicht, was soll ich auf der Welt? Aber ihr seyd ohne das nicht glücklich — Zieht euch keine Reue zu über den Mord eines unglücklichen Mannes, der euch liebt.

Achmet (läßt den Säbel sinken.)

Sadi. Kann der sich schuldig wissen, der bey dieser Entdeckung sein Leben wagt?

Achmet. Deine Beweise?

Sadi. Gebt mir euer Wort. Ihr habt es noch nie gebrochen! Denn eher wollte ich sterben, als euch betrügen, oder Ina Kummer machen.

Bassa, ich habe nur diese drey im Herzen: Allah — Ina — und euch — Gebt mir euer Wort für Ina — oder ich schweige hartnäckig, und mein Kopf mag zu euern Füssen fallen.

Achmet. Steh auf — ich gebe mein Wort.

Sadi. Nun denn, Ina ist dazu gekommen, wie der Franke Zeniden umarmt hat.

Achmet (wendet sich schmerzlich ab.) Das darf der Freund!

Sadi. Feurig umarmt hat.

Achmet (abgewandt.) Er ist kein kalter Freund!

Sadi. Ina hat von außen gehört, wie er — Herr — Herr! Ihr bebt —

Achmet (sieht ihn gefaßt an.) Weiter!

Sadi Wie er sagte, daß er —

Achmet. Ich verabscheue die Horcher, — (wüthend.) Ich verfluche sie! Verflucht sey Ina!

Sadi. Sie sprachen laut.

Achmet. So sind sie auch schuldlos! und ich will nicht wissen, was er gesagt hat. Sie sind schuldlos! Ich sage dir, sie sind es.

(Er geht umher.)

Sadi. Ach Herr, wer nimmt wohl gern dem Liebenden die letzte Hoffnung!

Achmet (stampft mit dem Fuße.) Ha! deine Treue ist schrecklich!

Sadi Bassa, ich kenne die Liebe —

Achmet. Nun denn! — Was hat Zenide gesagt? Vollende, was hat sie gesagt?

Sadi (mit gebrochener Stimme) Herr —

Achmet. Zittre nicht — weg mit deinen Thränen — Was hat Zenide gesagt?

Sadi. Mordet mich, so sehe ich euren Jammer nicht — Seine Liebe wäre der schönste Traum ihres Lebens, wenn sie euch nicht verlassen müßte!

Achmet. Genug! (er will fort.)

Sadi. (geht ihm nach.) Euer Wort! Euer Wort!

Achmet (bleibt stehen, sieht ihn wild an, und zieht den Dolch auf sich selbst.)

Sadi. (fällt ihm in den Arm.)

Achmet. Darauf habe ich dir mein Wort nicht gegeben? — Sklave — was unterstehst du dich? ich will sterben, so ist alles vorbey. Hinweg! —

Sadi. Der Sklave liebt euch, der Sklave ist ein treuer Freund — hört seine Bitte! rettet Zeniden, straft den Betrüger, und lebt in Frieden. Rettet Zeniden.

Achmet. Den Betrüger strafen? — ja, das will ich! habe Dank, ich will leben — auf mein Wort — ich will es!

Sadi (läßt seinen Arm fahren.)

Achmet. Aber wenn Ina dich getäuscht hätte, Sadi?

Sadi. Hört mich an. Verbergt heute euren Jammer. —

Achmet. Verbirg eine brennende Stadt!

Sadi. Nur heute noch. Ich argwohne noch mehr Schändlichkeit von ihm. Er war bei dem Effendi.

Achmet. Gustav!

Sadi. Er hat ihm lange schon und oft nach Stambul geschrieben.

Achmet. Woher weißt du das?

Sadi. Liebe und Treue geben List und erlauben List.

Achmet. Ueberzeuge mich.

Sadi (giebt ihm einen Brief)

Achmet. Vom Effendi an Gustav! (liest) „Ich danke dir für deine Treue; beobachte ferner den Bassa; sein Ziel ist nahe!“ Nun fasse ich alles!

Sadi. Seht ihr —

Achmet. Alles! daher des Effendi Kälte — daher des Divans — — daher — daher — O es ist zu viel! es ist zu viel!

Sadi. Ich mußte sprechen.

Achmet. Ich hätte sehen müssen. O mein betrogenes Herz! — O Gustav, schändlich hast du mir gelohnt! — — du, dem mein Haus und mein Herz offen stand, dem ich meine Schätze, dem ich mein theures Weib vertraute — um den ich die Liebe des Volkes verlor — um den ich den Strang verachtete — um den ich — Ha mein Kopf, mein Kopf! — Es wird mir so heiß — es wird so dunkel um mich — o Luft! Luft!

(Er sinkt ohnmächtig zu Boden.)

Sadi (springt auf und will Hülfe holen, kehrt um, wirft sich neben ihn auf die Knie.) Achmet — guter Herr! — Er holt kurzen Athem — immer kürzer — nimm ihn in deine Freude auf, Allah! — ich will keine Hülfe holen. Er ist ein Mann des Unglücks — nimm ihn weg — er ist zu gut für die Welt — laß ihn den letz-

ten Schlaf schlafen. Ich will ihm folgen. Wir sind beyde unglücklich. Sey barmherzig, Allah — laß ihn nicht mehr erwachen!

Achmet (holt tief Athem.)

Sadi. Er erwacht! — Achmet — mein guter Herr!

Achmet (schwach.) Laßt mich Schlafen.

Sadi. Erholt euch!

Achmet (sieht sich um.) Wo bin ich? — Mir war so wohl! O — hättest du mich schlummern lassen!

(Er läßt das Gesicht auf den Arm sinken.)

Fünfter Auftritt.

Osmin. Vorige.

Osmin. Vergebt meinen Ungehorsam — aber ich hörte — — was ist das?

Sadi (winkt ihm zurück zu bleiben, und sagt leise:) Den Arzt.

Osmin (geht ab.)

Achmet. Wer sprach da?

Sadi. Ich, mein Gebieter! Geht auf euer Zimmer.

Achmet. Hernach.

Sadi. Ich will statt euer auf Zenidens Athem wachen.

Achmet (drückt ihm die Hand. Er richtet den Leib auf und ruht in Sadi's Armen.) Du ehrliche Seele, was hast du von mir empfangen? —

Brod und Wasser! dem Franken gab ich viel, und er nimmt mir alles!

Sadi. Herr! laßt uns gehen —

Achmet. Hier ruhe ich an einer treuen Brust — könnte ich doch hier enden! — Es wäre so gut und so sanft!

Sechster Auftritt.

Vorige. Osmin. Mehrere Hausdiener und Sklaven. Ein Arzt mit einem Becher.

Osmin. Hier ist der Arzt —

Einer. Wie ist euch?

Ein anderer. Hebt ihn auf.

Alle (leise.) In sein Zimmer —

Achmet. Was wollt ihr? —

Sadi. Hier ist Arzney —

Achmet. Nicht doch — (sanft lächelnd.) Ich brauche nichts mehr.

Siebenter Auftritt.

Zenide. Vorige.

Zenide. Wo ist er? — wo? —

Alle (treten zurück)

Zenide. Achmet, was ist dir?

Achmet (steht behende auf.) Nichts!

Zenide. Welch ein Zufall! Allah sey uns gnädig!

Achmet (zu allen.) Bittet ihn darum.

Sadi. Um Segen für unsern Herrn!

Alle (fallen um ihn her auf die Knie und greifen nach seinen Händen und Kleidern.) Segen, Heil, Genesung!

Einer. Unserm Wohlthäter!

Ein anderer. Unserm Vater!

Alle. Segen dem Bassa!

Zenide (die vom allgemeinen Ungestüm verdrängt war, kniet, da mit dem letzten Ausruf nach des Bassa Wink alles aufsteht, allein an der Ecke des Zimmers vorne nieder.) Wende dein Angesicht auf ihn, gieb ihm langes Leben, Frieden des Herzens, erfülle seiner Seele geheimsten Wunsch, und strafe mich mit deinem Donner, wenn dieß nicht meines Herzens lautere Sprache und mein reines Gebet ist!

Achmet (geht hinzu, hebt sie auf, will sie umarmen — tritt zurück, geht — sieht sich um und sagt:) In einer Stunde erwarte ich dich, Zenide. — Sadi, folge mir. (Zu den andern) Geht! Mein Dank, mein Segen für jeden treuen Wunsch geleite euch bis zum Grabe! (Er und Sadi gehen in des Bassa Zimmer.)

Alle andere (gehen zur entgegengesetzten Seite, indem sie leise mit einander reden und auf Zeniden deuten, fort.)

Zenide. Ha — das ist zu viel! das dulde ich nicht. (Sie geht in des Bassa Zimmer.) Verschlossen? — mir? — vor eines Sklaven Augen. — vor aller Augen! (Sie geht an die Thüre.) Bassa! — Achmet! — höre mich! — — Kein Wort — kein Laut! (Sie

tritt zurück) Mir das? Hier — (Heftig) hier? Ha? nicht alle Thüren, nicht die ganze Welt wird für mich verschlossen seyn!

(Sie geht.)

Achter Auftritt.

Zenide. Mustapha.

Mustapha (drückt mit höchster Bedeutung ihre Hand.) Das Gewitter ist da — Achmet ist verloren!

Zenide (bestürzt.) Was hat er gethan?

Mustapha. Wo ist er?

Zenide. Dort — vor mir verschlossen!

Mustapha. Du hast es verdient, heillose Thörin! (Er geht an die Thür.) Bassa — Bassa! ich muß euch sprechen. Bey eurem Leben, laßt mich ein!

(Die Thüren werden geöffnet.)

Mustapha (geht hinein)

Zenide. Gestürzt — verachtet — Ich? — Nein, das ertrage ich nicht! Fort, wohin das Verhängniß ruft! (Geht ab.)

Neunter Auftritt.

(Zimmer in der Wohnung des Reis Effendi.)
Der Aga und ein Derwisch. Hernach Sadi.

Derwisch. Heil und Segen wünscht der erhabene Mufti dem würdigen Effendi durch mich.

Er soll dieß gute Volk von dem Gifte der Ungläubigen retten, und das Schwert ohne Schonung fallen lassen auf den Verführer des Volkes.

Aga. Bringe deine Bothschaft dem Effendi selbst. (Er führt ihn hinein.)

Sadi (tritt ein)

Aga (kommt zurück.)

Sadi. Euren edlen Gebieter grüßt der Bassa, und bittet ihn, er wolle die Bewillkommung des Freundes in kleinen Geschenken annehmen.

Aga. Gleich wirst du ihn selbst hier sehen — Dienst du dem Bassa lange?

Sadi. Lange.

Aga. Bist du auch getauft?

Sadi. Ich diene Gott und dem Propheten, wie der Bassa.

Aga. So dienst du ihm schlecht.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Der Reis-Effendi. Der Derwisch und vier Türken.

Effendi (zum Derwisch.) Sage deinem Herrn, er möge in seine Gebete mich einschließen; er möge sich darauf verlassen, daß ich nur Gerechtigkeit kenne und keine Schonung. (Der Derwisch verbeugt sich.) Aber, daß du, der du noch des Bassa Vater gedient hast, wie du sagst, seinem Sohne Verderben bereiten kannst — wie reime ich das?

Derwisch (mit aufgehobenen Händen.) Allah ist gerecht! (Er verbeugt sich tief und geht ab.)

Aga (mit ehrfurchtsvoller tiefer türkischer Verbeugung) Herr, ein Diener des Bassa.

Effendi. Ich will sitzen.

(Zwey Türken bringen aus dem Hintergrunde einen Teppich, breiten ihn aus, zwey andere die Polster.)

Effendi (setzt sich. Zu Sadi:) Dein Anbringen?

Sadi (auf einem Knie.) Mein guter Herr bittet, ihr wollet nicht verschmähen, einige Sachen zu seinem Gedächtniß von ihm anzunehmen.

Effendi. Du darfst sie bringen.

Sadi (verbeugt sich und geht hinaus.)

Effendi. Dieser Bassa steht gefährlich.

Sadi (kommt zurück mit zwey Sklaven, die einen reich verzierten Korb tragen, über dem ein kostbar besetztes Tuch gebreitet ist. Die Sklaven setzen den Korb nieder)

Sadi (nimmt das Tuch ab, und kniet am Korbe nieder) Diese —

Effendi. Halte! (er sieht auf die zwey Sklaven) Wie! (er winkt dem Aga und redet leise mit ihm.)

Aga (führt die Sklaven an den Eingang und läßt sie dort sich auf die Knie niederlassen, dann tritt er zu Sadi.)

Effendi. Nur in des Bassa Hause ist man in Europa. Weiter!

Sadi. Diese Uhr geht pünktlich. Herzlich wünscht der Bassa, daß ihr frohe Stunden davon zählen möchtet!

Aga (zeigt sie dem Reis-Effendi.)

Effendi. (besieht sie, und deutet ihm an, sie dem Gefolge zu geben.)

Aga. (Thut's und tritt dann zurück zu Sadi.)

Sadi. Dieser Koran, sagt Achmet durch meinen Mund, ist ein Erbtheil von meinem Vater; er ist die Richtschnur meines Lebens gewesen, ich kann darauf sterben.

Aga (wie oben.)

Effendi. (steht auf und küßt das Buch — (dann wie oben.)

Aga. (küßt das Buch, dann wie oben)

Sadi. Hier ist das Tagebuch von des Bassa Leben — er legt es einem edlen Herzen vor.

Aga (wie oben.)

Effendi (legt das Buch neben sich.)

Aga (wie oben.)

Sadi (reicht ihm eine Rose, um deren Stiel ein weißes breites Band gewunden ist.)

Aga (wie oben.)

Effendi. (liest von dem Bande ab:) „So blühen und duften, verblühen und welken des Menschen Freuden! Bewußtseyn geleitet sanft zum Paradiese! — Allah sey gelobt! Achmet Bassa" (Nachdenkend.) Hm! (Zum Aga.) Er weiß, wie er steht.

Sadi. Für Kostbarkeiten ist der Effendi zu groß und edel, sagt der Bassa — seine Diener mögen diese kleine Summe zu ihrem Vergnügen verwenden. (Er deutet den Leuten auf Beutel, die man in dem Korbe sieht.)

Effendi. Meine Leute sind wohl bezahlt. Ich

nehme es für arme abgelebte Leute; Ihr selbst mögt es vertheilen.

Sadi (verbeugt sich.)

Effendi. Es ist gut.

Sadi (giebt den Korb den Sklaven am Eingange, kniet dort nieder, steht auf und will gehen.

Effendi. Sage deinem Herrn — ich sey zufrieden.

Sadi (geht ab.)

Effendi (winkt, das Gefolge geht auch. Zum Aga: Sorbet!

Aga (dem Gefolge nach.) Sorbet!

Einer von dem Gefolge (verbeugt sich und geht.)

Effendi (zum Aga) Der Franke!

Aga (verbeugt sich und geht ab.)

Effendi. Seltsam! Manches Gute scheint dieser Bassa da zu haben; aber er hat Volk und Divan gegen sich. Selbst sein bester Freund kann ihn nicht vertheidigen. Ich achte ihn verloren.

Eilfter Auftritt.

Der Reis-Effendi. Grolo.

Grolo (verbeugt sich an der Thüre, in der Mitte wieder, nahe am Reis-Effendi kniet er nieder.)

Effendi. Christ! steh auf deinen Füßen. Du bist kein Muselmann.

Grolo. Liebe zu diesem edlen Volke macht mich einheimisch.

Effendi. Ich habe deine Briefe gern gelesen.

Grolo. So ich die euren. Eure Befehle zeugen für hohen Sinn, Kenntniß der Monarchie und Liebe für das Ganze.

Effendi (nickt mit dem Kopfe.) Das Volk ist hier sehr verwahrlost.

Grolo (zuckt die Achseln.)

Effendi. Die Gerechtigkeit gelähmt, der Bassa hat die Rechte des Großherrn verschleudert, die Sittsamkeit des Harems in Schamlosigkeit umgewandelt. Du bist sein Vertrauter — sage, wie kommt es, daß er das gethan hat?

Grolo. Er ist zu weich.

Effendi. Drum ist das Volk zu hart. — Man sagt, er sey getauft — du habest ihn verführt

Grolo. Wozu sollte mich das führen?

Effendi. Er hat oft christliche Besuche von der Gränze.

Grolo. Zu oft für das Vorurtheil.

Effendi. Du schreibst mir, er habe ihnen die Gränzfestungen gezeigt und verrathen.

Grolo. Verrathen — nicht: gezeigt einigen.

Effendi. Gleichviel. Er ist verloren.

Grolo. Nicht so!

Effendi (stolz.) Wer widerspricht?

Ein Sklave (bringt ein Tischchen mit Bechern voll Sorbet. Die Becher sind kleine Oberschalen von feinem Porzellan. Ein feines Tuch daneben.)

Effendi (winkt. Der Sklave geht ab.)

Grolo. Ich widerspreche nicht. Ich bitte für den Bassa.

Effendi. Und erst hast du ihn angeklagt?

(Er trinkt.)

Grolo. Aus Liebe für diesen Staat habe ich den Gefahren gewarnt, die ein schwacher nn veranlassen könnte.

Effendi. Beweise mir, warum du diesen at liebst; sonst bist du ein Verleumder.

Grolo. Ich liebe ihn, weil ich ihn brauche.

Effendi. Weshalb brauchtest du gerade die Staat?

Grolo. Weil ich hier mehr gelten kann, als Hause.

Effendi. Hältst du uns für einfältig?

Grolo. Wahrlich nicht.. Vielleicht ist bey hier und da mehr gesunder Sinn, als bey, aber weniger Gelehrsamkeit.

Effendi. Du suchst bey uns Dienste? Welche?

Grolo. Welche man mir anvertrauen will.

Effendi (trinkt.) Hast du viel gelernt?

Grolo. Das darf ich behaupten.

Effendi. Gut. Der Divan will dich brau. Aber sage mir, braucht dein Vaterland e Leute von grosser Wissenschaft?

Grolo. Es ist damit überhäuft?

Effendi. Glückliches Land! Vermehren Euielen Wissenschaften auch bey Euch die Tuien?

Grolo. Das ist der Zweck der Wissenften.

Effendi. So hast du denn nichts gelernt.

Grolo. Herr!

Effendi. Oder du bist gelehrt und nicht gut. Sey es drum. Dein Lohn soll reich seyn. Aber sey dem Staate treu; sonst bist du der Mann des Todes.

Grolo. Du wirst mich kennen lernen.

Effendi. Ich kenne dich itzt schon. Geld ist dein Götze.

Grolo. Nein, nein, das Mittel zum Zweck. Wirken, thun, im Grossen handeln ist mein Ziel. Man wirkt nicht ohne Mittel.

Effendi. Wie steht es um Zeniden? Der Großherr ist unterrichtet Er verlangt sie durchaus.

Grolo. Sie wird nicht gern, nicht gleich nachgeben. Ihr Ehrgeitz ist gereitzt und stärker als ihre Liebe.

Effendi Die Sultanin Roxane ist gestorben Der Sultan verlangt eine Frau von Geist.

Grolo. Er wird sie in Zeniden finden.

Effendi. Woran erkenne ich sie?

Grolo. An ihrem Geiste.

Effendi. Das Zeichen kann unsicher seyn.

Grolo (sinnt nach.) Sie wird einen rosenfarbenen Turban tragen.

Effendi. Gut — Am Bassa handelst du treulos.

Grolo. Nein. Ich handle für mich, ohne irgend eine Absicht gegen ihn zu haben. Schade ich ihm, indem ich mich erhalte, so ist es gegen meine Absicht.

Effendi. Du hättest den Bassa retten können.

Grolo. Nein. Seine Liebe ist, wie alle

be, ein Fieber. Kranke handeln nie gesund;
ie Krankheit ist unheilbar. Von beyden ist Ze
e der edlere Theil, dahin verwende ich alle
rsorge des Verstandes: so ist allen Forderun-
i der Billigkeit Genüge geleistet.

Effendi. Auch der Dankbarkeit.

Grolo. In so ferne sie zum Wesen der Bil-
keit gehört.

Effendi. Aber wenn dem Bassa der Strick
racht wird?

Grolo. Das wäre eine grausame Handlung,
durch nichts nothwendig gemacht wird.

Effendi. Wenn es nun unsere Verfassung
dert?

Grolo. So mögen die Handhaber Eurer
rfassung sich eine Ungerechtigkeit zuschreiben,
t ich.

Effendi. Das ist alles, was du bey seiner
ırichtung empfinden wirst?

Grolo. Sie würde mir einen schrecklichen
ı machen.

Effendi. Nicht mehr?

Grolo. Nein; denn wie viele Tage sind noch
n!

Effendi. Und doch hattest du ihn so weit
racht.

Grolo. Nimmermehr! Seine Unbestimmtheit
te ihn auf irgend eine Weise doch dahin ge-
cht, später ohne mich, wie jetzt neben mir.

Effendi (steht auf.) Du bist in gewissen Fäl-
ein nützliches Gift: aber unter meinem Da-
will ich es nie herbergen.

Grolo. Um so besser für uns beyde.

Effendi. Du mußt den Turban nehmen.

Grolo. Wenn etwas Wesentliches damit erreicht wird, ja.

Effendi. Dein grösserer Reichthum, deine grössere Wirkung im Staate.

Grolo. So nehme ich ihn, wie ich des gewiß bin.

Effendi. Es ist genug. Jetzt geh.

Grolo. Setzt mich gegen den Bassa nicht in Verlegenheit.

Effendi. So wenig als möglich, denn ich schone mich.

Grolo Laßt mich Euch empfohlen seyn.

Effendi. Durch das, daß ich dich brauchen kann

Grolo. Das einzige sichere Band, an das ich glaube. (geht ab)

Effendi. Dieser Mensch ist mir schrecklich; aber er ist nützlich. Doch möchte ich seiner Art nicht viele im Lande wissen

Zwölfter Auftritt.

Der Reis-Effendi. Aga. Hernach Osmin.

Aga. Der Oberaufseher von des Bassa Hofhaltung.

Effendi (winkt, daß er komme.)

Aga (geht ab.)

Osmin (tritt ein, kniet dreymal, und wirft sich vor dem Effendi nieder.) Allah sey gelobt, der die

Blume des Orients, den Segen der Muselmänner, den Schild der mächtigen Pforte, den grossen, weltberühmten Effendi, das Schrecken der Feinde, den Trost der Unterdrückten, die Sonne der Armen, das Ziel der Verlassenen, gesund hieher geleitet hat!

Effendi. Was willst du von mir? Richte dich auf.

Osmin. In den Staub gehöre ich — und bin nicht würdig, mit meinen Lippen den Staub zu berühren, den eure gesegneten Füsse betreten haben.

Effendi. Es kann seyn.

Osmin. O laß mich liegen in diesem Staube, bis sich die Sonne hinter die Gebirge neiget.

Effendi. Immerhin.

Osmin. Huldreicher Herr!

Effendi. Steh auf! ich befehle es.

Osmin (steht auf.) Dreymal großer —

Effendi. Was willst du?

Osmin. Eure Gnade —

Effendi. Wozu?

Osmin Daß ich — ach! — daß ich —

Effendi Du weißt nicht, was du willst.

Osmin. Ja, ach ja! das weiß ich. Das weiß ich stets. Wenn nur das Zittern der Ehrfurcht sich gelegt hat, so —

Effendi. Gerade aus! was willst du? — Kurz!

Osmin. An des Bassa Frevelthaten bin ich unschuldig.

Effendi. Welches sind des Bassa Frevelthaten?

Osmin. Ach so — diejenigen — die — wovon — weßwegen ihr — ihr wollt in Gnaden mich armen gerechten Mann verstehen! Ich meine nämlich —

Effendi. Was?

Osmin. Dasjenige Unwesen, weßhalb — wie das Volk sagt — wie man hört — der seidene Strick — dicht um seinen Hals gelegt werden wird.

Effendi Nenne mir Frevel, die der Bassa begangen hat. Gleich, zur Stelle! oder hundert Schläge sollen dich reden machen.

Osmin. Barmherzigkeit für meine armen Fußsohlen! Er hat — er hat — ja, ja, er hat nur heute — den Sklaven, die sich in Wein besoffen hatten, nichts gethan, da doch der große Prophet ausdrücklich sagt, wer —

Effendi. Weiter.

Osmin. Er hat die Gerechtigkeit verzögert; denn ein Kaufmann, der falsch Gewicht hatte, sitzt blos im Thurme, und —

Effendi Und welchen Frevel hat er an dir begangen?

Osmin. An mir? wie —

Effendi. An dir! Rede —

Osmin. So — so — eigentlich keinen.

Effendi. Hat er dir nie Gutes gethan?

Osmin. Was — nennt ihr Gutes?

Effendi. Hat er dir nie etwas geschenkt?

Osmin. Er schenkt aller Welt.

Effendi. Wann hat er dir zuletzt ein Geschenk gemacht?

Osmin. Zuletzt? Das will sagen —

Effendi. Welches Jahr, welchen Tag.

Osmin. Er hat — er hat — ach! — Ihr habt so durchdringende Augen — daß ich wegsehen muß — ich kann ihren Glanz nicht ertragen! Ihr nehmt es doch nicht übel auf?

Effendi. Sieh weg, und rede!

Osmin. Er hat mir — so noch heute — diesen Ring — oder dieses Ringelchen vielmehr — geschenkt.

Effendi. Zeige ihn —

Osmin (giebt ihn hin.)

Effendi (behält ihn.) Wofür gab er dir den Ring?

Osmin. Daß ich dem Christenhunde alles recht angenehm machen sollte in seinem Pallaste, dem Franken.

Effendi. Aga!

Dreyzehnter Auftritt.

Aga. Vorige.

Effendi. Laß diesen Mann verwahren, daß er nicht entkomme.

Osmin (stürzt zu Boden.) Großmächtigster Effendi, sey barmherzig!

Effendi. Bewahrt ihn genau!

Osmin. Allerbarmherzigster —

Effendi. Öffne deinen Mund nicht mehr — ich gebiete es.

Osmin (plappert mit Lippen und Geberden.)

Effendi. Hinweg!

Osmin (deutet auf den Ring an des Effendi's Finger, und winkt ihn zu sich an seine Hand.)

Effendi. Wasser und Brod — fort! —

(Osmin wird abgeführt.)

Vierzehnter Auftritt.

Mustapha. Vorige.

Mustapha. Gebieter!

Effendi. Wer erlaubt euch einzutreten?

Mustapha. Mein Herz, meine Sorge um Achmet gebeut es.

Effendi. Was ist's mit Achmet? Ist ihm etwas widerfahren?

Mustapha. O sagt mir, kann ihm nichts widerfahren?

Effendi. Wer seyd ihr, daß ihr mich fragt?

Mustapha. Vater!

Effendi. Wenn der Vater mit Warnung und Liebe den Sohn nicht retten konnte, was kann die Gerechtigkeit?

Fünfzehnter Auftritt.

Aga. Vorige.

Aga. Die Tafel erwartet euch!

Effendi. Ich komme.

Aga (geht ab.)

Mustapha. Ihr seyd mächtig, grosser Effendi; seyd auch gut! Güte ist die wahre Macht.

Effendi. Des Staates wahre Macht ist unbeugsame Gerechtigkeit.

Mustapha. Ach, ihr seyd nicht Vater!

Effendi. Ich bins: aber auch Unterthan und Richter. Geht! deutet dem Bassa an, daß ich seine Einladung in sein Haus annehme, aber daß ich ihm gebiete, seinen Pallast nicht mehr zu verlassen.

Mustapha. Weh mir, er ist dahin!

Effendi. Wenn das Wohl des Volkes seinen Tod begehrt, so bete an und schweige. — (Gütig, indem er seine Hand faßt.) Großes Beyspiel muß von oben kommen. Wer zu gering ist's zu geben — muß nicht oben stehen. Gehorcht! Er geht in die Mitte — Mustapha geht traurig zur Seite ab.)

Vierter Aufzug.

(Kurzer Garten, einen Flügel tief.)

Erster Auftritt.

Zenide und Grolo von verschiedenen Seiten.

Zenide. Ha, Gustav!

Grolo. Zenide!

(Umarmung.)

Zenide. Wo bleibst du so lange?

Grolo. Unser Glück ist geschaffen.

Zenide. Wo?

Grolo. Am Throne. Ich war bey dem Effendi. Zenide und Gustav werden die Völker beglücken.

Zenide. Entzückender Gedanke!

Grolo Der große Augenblick ist da — Habe den Muth, dein Glück zu wollen. Traure um Einen, und freue dich um Millionen.

Zenide. Wer ist der Eine?

Grolo. Achmet.

Zenide (erschrickt.) Wie?

Grolo. Er mißfällt dem Großherrn — Dieß Mißfallen — wie leicht wird es Tod oder Verbannung!

Zenide. Allah sey ihm gnädig!

Grolo. Seine Reichthümer gehören dann dem Sultan. Noch giebst du dich dem Sultan als ein Geschenk — aber —

Zenide. Und was hat Achmet gethan?

Grolo. Gleichviel! er mißfällt. — Aber später wirst du als Sklavin gezwungen.

Zenide. Armer, guter Achmet!

Grolo. Besser, du hilfst ihm als Sultanin, als daß du wie ein Klageweib um das heulst, was nicht zu ändern ist.

Zenide. Kann ich ihn nicht retten? O sage mir, kann ich ihn nicht retten?

Grolo. Mit Thränen nicht; wohl aber als Herrscherin.

Zenide. Mich überfällt eine Angst — ein Zittern —

Grolo. So nimm den Trauerschleyer, sieh ihn sterben, und klage arm und verachtet auf seinem Grabe.

Zenide. Leite mich — alle Sinne verlassen mich — leite mich, Gustav!

Grolo. Zum Throne?

Zenide. Mein Herz sagt Nein —

Grolo. Nicht dein Herz, die Reste des Geschwätzes deiner Wärterin machen dich zagen. An einem rosenfarbnen Turban will dich der Effendi erkennen: das ist verabredet.

Zenide. O Achmet! Achmet! Achmet!

Zweyter Auftritt.

Ein Sklave. Vorige.

Sklave (zu Grolo.) Ich soll euch zum Bassa führen.

Grolo. Sogleich! (zu Zeniden.) Sultanin oder Wittwe?

Zenide. Retterin! (Sie geht auf einer — Grolo und der Sklave auf der andern Seite ab.)

Dritter Auftritt.

Achmet und Sadi.

Achmet. Rede, Sadi! Sey ohne Furcht; ich bin auf das Ärgste gefaßt.

Sadi. Der gute Kadi war hier — er wollte euer Herz nicht brechen; weinend ging der arme alte Mann hinweg. — Er war bey dem Mufti, er wollte dort wenigstens einen neuen Sturm von eurem Haupte wenden. Ach! — vergebens!

Achmet. In ihm habe ich einen alten Freund unsers Hauses tief gekränkt!

Sadi. Er war unfreundlich, stolz und kalt. Achmet darf von mir nichts erwarten, als meine Pflicht — das war alles, was er auf die Sorgen und den Jammer des Kadi antwortete. Auch der alte Derwisch, den euer Vater auferziehen ließ, antwortete nur mit Verwünschungen über euch.

Achmet. Nun denn — es geht zum Ende! Wo ist Gustav?

Sadi. Ich sah ihn seine Sachen einpacken. Ein Kasten ist schon zu dem Effendi hin.

Achmet. Halt! So weit, und weiter nicht! Es bleibt dabey, so wie er hier von mir weggeht, so verhafte ihn.

Sadi. Bauet auf mich! (geht ab.)

Vierter Auftritt.

Achmet. Grolo.

Grolo. Armer Freund! ich kenne leider deine Verlegenheit nun ganz.

Achmet. Welche Verlegenheit?

Grolo. Mit dem Divan.

Achmet. In einer schlimmern Verlegenheit, als jene, war ich vorhin; sie ist gehoben, denn mein Entschlüß ist genommen.

Grolo. Wäre es nicht besser, du kämest dem Sturme zuvor? besprächest dich mit dem Effendi, den ich kennen gelernt habe? — oder ließest durch mich mit ihm reden?

Achmet. Nein.

Grolo. Ich rathe dir, daß du —

Achmet. Hier gilt es nicht Kunst noch Wissen; es gilt Menschenwerth. Bey dem Punkte habe ich nie des Unterrichts bedurft.

Grolo. Wenn du sonst lieber selbst abdanken wolltest —

Achmet. Selbst mich schänden? Ha! Grö-

sie habe ich nie gewinnen wollen, aber Ehre will ich nie verlieren.

Grolo. So wäre denn nichts zu thun? Vermag mein Rath nichts?

Achmet. Nichts.

Grolo. So habe ich das meinige gethan.

Achmet. Wohl dir!

Grolo. So wüßte ich, mein guter Achmet, nun nichts mehr für dich zu thun.

Achmet. Um so besser.

Grolo. Du gehst sonderbar mit mir um.

Achmet. Endlich.

Grolo. Wie gesagt — ich weiß nichts mehr zu thun. Du willst mich nicht, so bin ich denn überflüßig.

Achmet. Weniger als jemals.

Grolo. Meine Lage verdient ernste Überlegung. Die Zeit ist ungestüm — ich bin ein Fremdling — die Volksgährung kann zunehmen — da gebeut die Vernunft Selbsterhaltung. So muß ich mit Schmerz — allein von Nothwendigkeit gedrungen — weichen — und wir müssen uns trennen.

Achmet. Noch nicht.

Grolo. Ich muß zurück in mein Vaterland gehen.

Achmet (entschlossen.) Nein.

Grolo. Wie?

Achmet. Auch ich bin nicht gewichen, da ich hätte weichen sollen. (Fest) Du bleibst.

Grolo. Willst du mein Leben in Gefahr setzen?

Achmet. Ich schütze dich! deßhalb ließ ich dich rufen.

Grolo. Freund, so wie du nun stehst — kannst du es noch?

Achmet. Noch bin ich Bassa! (heftig) Du gehst nicht aus meinem Pallast.

Grolo. Achmet!

Achmet. Du hast nichts zu verweigern, denn ich befehle; du hast nichts zu wagen, denn meine Wache begleitet dich auf jedem Schritte.

Grolo (erstaunt.) Wie? So hatte ich mich in dir geirrt?

Achmet. Vielleicht.

Grolo. Nicht ganz. (Er zieht ein Papier heraus) Lies — mich schützt der Effendi.

Achmet (ließt — und giebt es zurück.) In seinem Namen schütze ich dich — (ruft) Sadi!

Grolo (tritt vor Wuth und Erstaunen ein paar Schritte zurück)

Fünfter Auftritt.

Sadi. Vorige. Hernach Zenide.

Achmet. Die Leute, die ich dir nannte, stehen für meines Freundes Sicherheit. Geleite ihn dahin.

Sadi (zieht den Säbel)

Achmet. Wir sehen uns wieder.

Grolo (kalt.) Wo? und wie?

Achmet (wendet sich um.) Geh, Sadi.

Grolo und Sadi (gehen.)

Zenide (prächtig gekleidet, und in rosenfarbnem Turban, Grolo begegnend.)

Grolo (im Gehen) Du siehst mich gefangen, Zenide! Preise nun Achmets Beständigkeit. (Geht ab.)

Zenide (entrüstet) Was ist das? Bassa, du —

Achmet. So lange ich es noch bin, will ich es ganz seyn.

Zenide. Dein Freund — dein Lehrer —

Achmet. Genug davon! — die Stunde, nach deren Verlauf ich dich beschieden hatte, ist längst vorüber.

Zenide (stolz.) Was willst du?

Achmet Gehorsam! (ruhig) Zenide! hättest du mir nichts zu sagen?

Zenide (mit Erhebung.) Ist es an mir zu reden?

Achmet (stolz und hastig.) Ja. Bey dem großen Gotte, ja!

Zenide (erstaunt.) Achmet!

Achmet (heftig.) Ich stehe zwischen Ehre und Schande, Tod und Leben! die Zeit der Thränen ist jetzt, und nicht der Augenblick der Liebe! Rede, was Dankbarkeit dir gebieten kann. Mache gut, weil ich noch lebe, gehe als ein gutes Wesen von mir: oder liebst du deine Schuld, so weiche stumm von dannen; meine Verachtung folgt dir.

Zenide. Ich kenne dich nicht mehr — bist du Achmet?

Achmet. Noch einmal, ich will die Rechnung meines Herzens geschlossen wissen, ehe ich

mit dem Staate abrechne. Hier stehe ich allein, am Scheidewege von aller irdischen Herrlichkeit Willst du mir angehören oder nicht?

Zenide. Bey dem großen Wesen! Achmet, ich liebe dich!

Achmet. Mich allein? Ich verlange keine Theilung! — Gott sieht uns, Zenide — allein mich? — du verstummst! (er tritt zu ihr) Lebe wohl! (Er küßt sie.) Ich vergebe dir, (Er tritt zurück) du bist entlassen.

Zenide (stürzt zu seinen Füssen) Achmet!

Achmet Hinweg! mich eckelt vor deinem Geständnisse!

Zenide. Höre mich an.

Achmet. Ich weiß alles.

Zenide. Willst du zum letzten male gütig seyn, so laß mich dir den Zustand meiner Seele sagen, daß du ihn wissest, wie ihn Gott weiß!

Achmet. Es empört mich, dich zu hören.

Zenide. Hast du keine Pflichten für die Liebe, für die Wehmuth, in der ich zu deinen Füssen flehe? noch einmal höre deine Zenide.

Achmet. So sage denn, ich liebe Gustaven.

Zenide. Soll mir dein Freund nicht werth seyn? soll ich den Mann nicht lieb gewonnen haben, der mir so manche schöne Tage schuf? ein neues Leben zeigte er mir Wünsche, Kenntnisse, Bedürfnisse, Verlangen gab er mir, und auch die Kraft sie zu befriedigen. An ihm hängt mein Geist; denn was dem Geiste werth ist, zu dessen Genusse führt er mich. An dir, Achmet, hängt mein Herz. Allah sieht uns — an dir

hängt mein Herz! war ich eitel, so vergieb mir, weil ich nicht falsch bin! Du hast mir ihn zum Lehrer gegeben, mit der Lehre gewann der Lehrer Macht über mich. — Richte mich, Allah, wenn es anders ist (Sie sinkt auf seine Hand.)

Achmet. Ja, ich gab dir ihn. Mit dieser That bewies ich dir ein unbeschränktes Vertrauen auf dein Herz. Mein ganzes Heil gab ich in deine Hände: du hast es zum Spielwerk deines Hochmuths gemacht.

Zenide (steht rasch auf.) Wann hat dich mein Herz verläugnet?

Achmet. Längst.

Zenide. Achmet!

Achmet. Und in diesem Augenblicke mehr als je! Wenn du ohne ihn nicht leben kannst, was bin ich dir?

Zenide. Warum soll dein Glück und meines das Glück eines treuen Freundes ausschliessen?

Achmet. Wann habe ich mehr verlangt, als dich? du wolltest herrschen; ich wollte nur lieben, meine Welt war immer in dir! Ich bin vielleicht dem Tode nahe — und an meinem Grabe reichst du mir eine Hand und ihm die andere. Laß mich sterben — reiche ihm beyde Hände und sey glücklich. Geh — ich habe dir vergeben.

Zenide. Nein, Achmet! Mein Herz spricht laut — seine Stimme will ich hören und keine andere. Ist es Verdienst, von den Bildern der Grösse und des Glanzes mich abzuwenden? Ich kann es erreichen. Deine Stimme hat die Nebel zertheilt, der prächtige Zauber ist vorüber, und

an deinem edlen grossen Herzen will ich mich selbst wieder finden! Hier bin ich — (sie stürzt in seine Arme.) nimm mich auf!

Achmet (umfaßt sie herzlich.) Zenide! — Ich vergesse alles — mein Leben daure nun noch Jahre oder Tage — geschlossen sey der Bund!

Zenide. Dein allein, Achmet!

Achmet. Von der Hand der Liebe an das dunkle Thal des Todes geleitet, zage ich nicht hindurch zu gehen, und in den Seligkeiten des Paradieses empfangen dich einst meine ausgebreiteten Arme wieder.

Zenide. Gütige Seele! (Sie umarmen sich. Sie erschrickt, faßt an den Turban, reißt ihn ab, heftig;) Ach du weißt nicht alles! Du hast mir noch mehr zu verzeihen.

Achmet. Ich verzeihe, was ich weiß und was ich nicht weiß. Von dir selbst habe ich dich wieder empfangen wollen (Giebt ihr einen Brief.) Nun erst sage ich dir, lies diesen Brief, und lerne den verachten, dem du entsagt hast.

Zenide. Achmet, du mußt alles wissen!

Achmet. Kein Wort mehr! — Du warst eine Weile verreist, bist wieder gekommen, und dein Gatte freuet sich der Heimkehr. (Er geleitet sie an die Thüre — umarmt sie, und geht nach seinem Zimmer. Da er nahe daran ist, tritt, wo Zenide abgieng, Sadi ein.)

Sechster Auftritt.

Sadi. Achmet.

Sadi. Herr!

Achmet (wendet sich schnell um.) Sadi — sie bereuet — freue dich mit mir!

Sadi (küßt seine Hand.) Treulich! — Aber — ich muß den schönen Augenblick unterbrechen. So eben ist mit seinem Gefolge der Reis-Effendi angelangt.

Achmet (will gehen.)

Sadi. Er will euch allein sprechen. Sein Gefolge hält auswärts an den Gärten Er ist bey den Bädern. Er schickt mich, ob Ihr allein wäret, dann sollte ich ihn hieher bringen; so verlangt er es ausdrücklich.

Achmet. Eile — danke ihm im voraus! Eile, Sadi, — bringe ihn her!

Sadi (geht ab.)

Achmet. So ist denn diese Stunde die entscheidende Stunde über Liebe, Ehre und Leben. — Ist meine Stunde noch nicht in deinem Rathe beschlossen, so sey gedankt, Allah! denn von neuem ist das Leben mir werth geworden! Soll ich sterben, so mache das Scheiden mir leicht, und segne Zeniden für ihre Wiederkehr!

Siebenter Auftritt.

Achmet. Sadi. Reis-Effendi.

Sadi (geht gleich zurück.)

Achmet (geht dem Effendi entgegen, legt die Hände auf die Brust, doch ohne sich zu verneigen.) Wie Ihr auch von mir zurückkehren mögt, so segne ich doch den Augenblick, wo ihr mir habt näher treten wollen.

Effendi (nickt mit dem Kopfe.) Ja, das will ich in der That, darum komme ich erst allein. — Vermißt Ihr Euern Oberaufseher Osmin?

Achmet. Lange.

Effendi Diesen Schurken an seinem Wohlthäter habe ich verhaftet. Gebraucht ihn als Narr, aber laßt ihn an der Kette. — (Giebt ihm den Ring.) Eure Geschenke verwendet an bessere Menschen. Ich habe viel und lange in Euerm Tagebuche gelesen.

Achmet Das wünsche ich.

Effendi Es ist möglich, daß Ihr ein guter Mann seyd; aber Ihr kennt die Menschen sehr schlecht.

Achmet. Es mag leider wahr seyn.

Effendi Ihr seyd nicht vorsichtig.

Achmet. Vorsichtig ist eine Frucht der Erfahrung.

Effendi. Ihr seyd dem Staate schädlich.

Achmet (lebhaft.) Mit meinem Willen nicht.

Effendi. Den Punkt Eures genauen Umganges mit dem Franken, der bey Euch ist, würde ich vielleicht fallen lassen. — Nicht so der Mufti. Doch jener ist geneigt den Turban zu nehmen. Er ist brauchbar, und wird dem Staate erst noch recht brauchbar werden. Vielleicht besänftigt das auch den Mufti.

Achmet Ich wünsche es.

Effendi. Die Entweihung des Harems und Eure weichliche Nachsicht haben Euch dem Divan verhaßt, und zu Eurer grossen Stelle untüchtig gemacht. Verbannung könnte das büssen. Aber

zwey andre Punkte sind es, die euch der höchsten Gefahr nahe bringen — die ich nicht von euch nehmen könnte — die euch den Tod zuziehen könnten.

Achmet. Ich kann den Tod nicht wünschen, aber ich zittre nicht davor. Welches sind die Punkte?

Effendi. Die häufigen christlichen Besuche von der Gränze, und daß ihr diesen die Festungen eurer Provinz gezeigt habt: dann aber vorzüglich dieser Brief von einem Ungläubigen an euch. Nehmt.

Achmet (liest.) „Fahrt nur so fort, und es wird bald hell bey euch werden; von uns könnt ihr freylich auf alle Aushülfe rechnen. Es ist ja unser klarer Gewinn."

Effendi (nimmt ihn zurück.) Da — das kann Tod bedeuten — das!

Achmet. Die Unterschrift fehlt.

Effendi. Ja.

Achmet. Der Eingang fehlt.

Effendi. Ja.

Achmet. Stellt mir meinen Ankläger.

Effendi. Nehmt den Brief dafür an.

Achmet. Stellt mir den Räuber dieser Schrift.

Effendi. Wird sie dadurch weniger gefährlich? Bassa — Bassa! Alles andre und die Schrift bedeuten Tod! Rechtfertigt euch.

Achmet. So viel ich kann. Erlaubt mir, daß ich einen Vertheidiger, einen Zeugen kommen lasse.

Effendi. Vor Gericht; hier nicht. Ich darf mich nicht mit der guten Absicht dieses Besuchs bloß geben.

Achmet. Vertraut euch mir und meinem Schwure; der Zeuge ist unschädlich, und ihr werdet bald klar sehen.

Effendi. Es sey!

Achmet (ruft.) Sadi!

Achter Auftritt.

Sadi. Vorige.

Achmet (redet leise mit ihm.)

Sadi (geht ab.)

Effendi. Ist der Punkt nicht aufzuhellen — so gehe ich gleich von hier weg. Ich könnte nicht froh seyn bey dem Manne des Todes. Ich werde nicht viel sagen — wenn ich aber jetzt nicht da bleibe, so habt ihr Eile, euer Haus zu bestellen.

Neunter Auftritt.

Vorige. Grolo. Sadi, der gleich wieder zurückkehrt.

Effendi (betroffen.) Wie?

Grolo. Ich bin ein Gefangener.

Effendi. Mein Schutz — meine Schrift! — (heftig.) Bassa!

Achmet (legt die Hände auf die Brust.) Du bist frey, Gustav.

Effendi. Aber meine Schrift — Habt ihr die Schrift des Reis-Effendi nicht gelesen?

Achmet. Ja. Seyd so gut, erst meine Sache mit dem Staate abzuthun —

Effendi. Was soll der Franke dabey?

Achmet. Ich stehe gefährlich — so sagt ihr selbst. Reißt mich aus meiner Lage, fragt die drey Punkte in seiner Gegenwart.

Effendi. Warum in seiner Gegenwart? — Warum das?

Achmet. Und warum das nicht?

(Pause.)

Effendi (sieht bald den Bassa, bald Grolo an, und sagt unwillig:) Nun!

Achmet. Laßt mich hier erbitten, was ich vor Gericht fordern könnte.

Effendi. Auch das — Ja! es sey! Gut denn! — So frage ich also: Was haben die vielen Christenbesuche zu bedeuten gehabt, die über die Gränze zu euch gekommen sind?

Achmet. Antworte, mein Freund; denn sie kamen zu dir, und ich gab ihnen gastfreundlich meinen Tisch und mein Dach. — Sage dem Effendi, was sie bey dir wollten. Sage ihm, daß vor deiner Ankunft nie Umgang unter uns war. Antworte.

Effendi (sieht Grolo an.) Nun — ist dem so?

Grolo. Ja.

Effendi. Und was wollten sie bey dir?

Grolo Sie brachten mir Bücher, Instrumente, Zeitungen, Nachrichten aus Europa.

Effendi. Und sind nicht eigentlich zu ihm gekommen?

Grolo. Nicht eigentlich zu ihm — obwohl sie gern da waren, sehr gern.

Achmet Ich habe mir stets angelegen seyn lassen, daß niemand gern von mir wegginge. Da steht ein Beweis vor euren Augen.

Effendi. Genug davon! Warum habt ihr den Officieren von den Ungläubigen unsere Gränzfestungen gezeigt? Warum das? Antwortet.

Achmet. Ich möchte wohl meinem Ankläger darauf ins Angesicht sehen können.

Grolo (trocknet sich die Stirne.)

Effendi. Nun denn — so bin ich es.

Achmet. Ihr? Bey dem Propheten, ihr seyd es nicht! — Gustav, du hast mich Jahre lang beobachtet; du weißt die geheimsten Gedanken meiner Seele wie meiner Papiere; vor dir war nichts verschlossen; ich habe dir Gutthat jeder Art bewiesen! ergreife jetzt die schöne Gelegenheit, und schildre ihm das Leben deines Freundes; nimm das Wort gegen meinen Ankläger.

Effendi (fest.) Das kann nicht seyn.

Achmet. Warum nicht?

Grolo. Gebt mir Raum zur Aufklärung. Nicht jede Sache ist das, was sie scheint.

Achmet. Noch jeder Mensch das, was er lange schien.

Effendi. Ich hasse Zweydeutigkeit — es gilt

Leben oder Tod! (nach einigem Kampfe, heftig.) Da steht der Ankläger! Er ists!

Grolo. Nicht Ankläger — nur —

Effendi. Hund, soll ich dir deinen Giftbrief vorlegen? Wie?

Achmet (schlägt die Arme unter, und mißt ihn mit den Augen.) Nun so wiederhole denn deine Anklagen gegen deinen Freund. — Hier steht er.

Grolo. Ich gestehe ohne Mühe, obschon du es weder begreifen noch schätzen wirst, daß ich alles angewendet habe, dich von dieser gefährlichen Stelle wegzubringen; denn du bist ihr nicht gewachsen. Ich liebe diesen Staat, und will ihm angehören. So meldete ich dem Effendi: es möchte bedenklich werden, daß so viele der Unsrigen die Werke an der Gränze sehen — die —

Effendi. Die Festungen, hast du geschrieben.

Grolo. Ich erinnere mich nicht — die — die —

Effendi. Die er Ihnen zeigte; die der Bassa zeigte.

Achmet. Welche Festungen habe ich gezeigt? Wem? Nenne sie! Ohne Rückhalt! Denn, daß wir einst an der äußersten Gränze — auf den geschleiften alten Werken mit deinen Freunden ein frohes Mahl gehalten haben, das wirst du doch nicht Festungen zeigen nennen wollen?

Grolo. Man könnte dieß ehedem wichtige Werk doch auch einst wieder brauchen.

Effendi. Hm! (verächtlich zu Grolo.) Sind das alle die Festungen, die er gezeigt hat?

Grolo. Dieß schien mir wichtig.

Achmet. Der Punkt ist abgethan. Nun gebt mir den Brief.

Effendi (giebt ihm den Brief.)

Achmet. Dieser Brief, von dem Ort, Eingang und Namen abgerissen ist — und — wie ihr seht, erst frisch abgerissen ist — ist von einem Jagdbedienten über der Gränze. — Du hast ihn beantwortet — Ist er es?

Grolo (besieht ihn.) Ja.

Achmet. Seht! Leset. „Wir sollen nämlich hübsch hell machen" — Was? Unsern Wald. — „Auf unsre Aushülfe könnt ihr rechnen" — Womit? Mit Holz. — Es ist unser klarer Gewinn" — Welcher? Unser Geld für ihr Holz.

(Pause.)

Effendi (sieht Grolo ergrimmt an.)

Achmet. Wir sind fertig.

Grolo. Ist mir erlaubt zu reden?

Achmet. Meinerseits — ja.

Grolo. Wenn Glückseligkeit überhaupt weniger in —

Effendi. Meinerseits — nein! Wer von euch beyden hat meinen Schutzbrief für ihn?

Achmet. Er.

Effendi. Gieb ihn her. (reicht dem Bassa die Hand.) Ich bleibe hier bey euch. Franke, du hast deinen Freund verläumdet, aber du hast dem Staate dienen wollen. Du willst den Turban nehmen — du willst Dienste — also bleibst du nicht in Gefangenschaft, doch in Verwahrung.

Achmet. Herr!

Effendi. Weg mit dem Franken!
Achmet (ruft.) Sadi!

Zehnter Auftritt.

Sadi. Vorige.

Achmet (zu Grolo und Sadi) Ihr geht zurück. (zu Grolo.) Mensch! ich bin aufgebracht, aber nicht hämisch — zittre nicht.

Grolo. Mein Plan war dem Nutzen eines jeden angemessen Daß es itzt anders scheint, das wirft mich nicht zu Boden. (Geht mit Sadi ab.)

Effendi. Ich verachte den Franken; aber der Divan will ihn brauchen.

Achmet. Ihr kennt itzt den, den ihr brauchen wollt.

Effendi Er hat dem Sultan einen grossen Dienst geleistet, er nimmt den Turban, das macht ihn frey. — Nun, Euer Leben sehe ich gerettet — Allah sey dafür gelobt! Aber nicht alles ist darum vorüber. Bassa, ich bin ein ehrlicher Mann, und thue euch ungern weh — aber Gehorsam ist meine erste Pflicht.

Achmet (gespannt.) Wie?

Effendi. Faßt Euch — und gehorcht, mit Ergebung.

Eilfter Auftritt.

Vier Derwische treten ein, und halten die Vorhänge der Thüre geöffnet. Hernach der Mufti.

Achmet. Der Mufti.

Mufti (tritt ein)

Der Effendi und Achmet (verbeugen sich tief, mit auf die Brust gelegten Armen.)

Eben so die Derwische.

Achmet. Seyd mir gegrüßt, ehrwürdiger Mann!

Mufti (zum Effendi, ohne den Bassa anzusehen.) Mit Schaudern betrete ich diese Stäte, wo so lange der Vernunft, den Sitten und unserm Glauben Hohn gesprochen wurde. Von euch, Priester der unbestechbaren Gerechtigkeit, erwarte ich Genugthuung und des Frevels Strafe!

Effendi (auf den Bassa deutend.) Er ist nicht fehlerfrey, doch ist er kein Verbrecher.

Mufti. Des Glaubens Sache ist die meine, nicht die Eure.

Effendi. Der Franke nimmt den Turban — ich übergebe ihn eurer Lehre.

Mufti. Wo ist er?

Effendi. Im Pallaste. Hier ist er verwahrt.

Mufti (zu den Derwischen.) Empfangt ihn, geleitet ihn zu uns.

(Die Derwische verbeugen sich langsam, ehrfurchtsvoll, und gehen ab.)

Effendi. Und nun trübet den kurzen Augen-

blick der Freude nicht. Versöhnlichkeit ist eure schöne Lehre: übt sie an dem Mann, auf dem so manches liegt. Gebt ihm Trost, wenn er dessen bedarf. Ich lasse euch itzt nicht, reicht mir eure Hand. (er nimmt des Bassa Hand.) Bassa, geht uns voran, geleitet uns in den Harem.

Achmet (geht voraus.)

Mufti und Effendi (folgen ihm.)

Zwölfter Auftritt.

Ein Garten am Harem. Er ist prächtig beleuchtet, im Hintergrunde eine Grotte, um welche eine kunstlose Einfassung von Rosengebüsch ist. Zu beyden Seiten Wache und Sklaven. Man hört einen prächtigen Marsch. Oben über der Grotte gehen auf beyden Seiten Treppen in grosser Manier von einer Terrasse herab. Das Gefolge des Effendi von Mohren und Janitscharen kommt auf einer Seite der Treppe, auf der andern das Gefolge des Bassa herab. Hinter ihnen auf einer Seite der Mufti und der Reis-Effendi, Mustapha und Achmet, und der Aga mit Sadi. Auf der andern Seite Zenide, Ina und ihr ganzes weibliches Gefolge. Wie der Reis-Effendi und der Mufti auf einer — und Zenide auf der andern Seite die Treppe herab zum Bassin kommen, hört plötzlich der Marsch auf. Aus dem Rosengebüsche des Bassins erheben sich Kinder als Genien halb hervor, und reichen dem Effendi und Zeniden Kränze.

Chor der Genien.

Haschet jede Erdenwonne,
Eh' sie ungenossen flieht,
Ach! wer weiß, ob uns die Sonne
Morgen noch wie heute glüht'!
Freude ist die Zauberin,
Die erheitert Herz und Sinn.

(So lange der Chor der Genien dauert, bleibt alles in ehrfurchtsvoller, vorgebogener Stellung, und die, welche die Kränze empfangen, bey dem Bassin stehen. Nach dem Chore der Kinder geht alles vorwärts, und der allgemeine Chor fängt an.

Chor.

Heil! o Heil der frohen Stunde,
Wo nun Freundschaft und Gerechtigkeit
Sich vereint zum schönsten Bunde,
Zu verscheuchen düstern Gram und Leid!

Geuß, o Allah! Segen nieder —
Stets in unsers edlen Herren Brust!
Sende immer dem Gebieter
Reine Freude, Wonne, Himmelslust!

(Da der Chor vorüber ist.)

Effendi. Ich danke euch für eure Aufnahme, Bassa! Welche von diesen ist Zenide?

Achmet. Diese.

Zenide (wendet ihr Gesicht ab.)

Effendi. Achmet, in des Großherrn Namen ist euch das Leben geschenkt!

Alle. Es lebe der Sultan!

Effendi. Um die Milderung eures übrigen Schicksals macht euch verdient durch ein Geschenk,

das ihr unserm Gebieter mit treuem Herzen darbringt. (Er wirft Zeniden ein prächtig gesticktes Tuch über das Haupt.) Sultanin, empfangt meine Verehrung! (Er kniet vor ihr — zum Bassa:) Sie ist des Sultans Eigenthum.

Zenide (sinkt zusammen.)

Mustapha. O Allah sey gerecht!

Des Bassa Gefolge (erstaunt.)

Achmet. Nein, nein! Zenide! mein Weib!

Effendi. Verstumme! Sie ist Sultanin!

Achmet. Sie ist es nicht! — Seht doch, seht — ihr Herz sagt Nein — ihr Schrecken verkündigt laut, daß sie mein Weib ist und bleiben will!

Effendi (zum Aga.) Daß ihre Frauen sie zu mir geleiten!

Aga (geht hinüber.)

Achmet. Nein nimmermehr! Sklaven! — Wache! — Ihr alle, denen ich Treue und Liebe bewies, mit denen ich Gut und Blut theilte — Freunde! Menschen! — rettet mich und mein Weib! (Er zieht den Säbel und will auf den Aga los gehen)

Mustapha. Bassa!

Aga (zieht.) Ha Rebell!

(Des Bassa Gefolge tritt vor.)

Effendi. Janitscharen!

(Die Janitscharen ziehen. Des Bassa Gefolge tritt zurück.

Effendi. Entwaffnet ihn!

(Die Janitscharen entwaffnen ihn.)

Achmet. Zenide! Zenide!

Zenide (erwacht.) Dein, Achmet, und keines andern!

Effendi. Werft den Bassa in den Kerker! Er empört sich gegen den Sultan!

Mufti. Haltet ein!

Effendi. Wie?

Mufti. Der Mufti gebietet, Muselmänner! steht unbeweglich!

(Alles steht still.)

Mufti (zu des Bassa Leuten.) Nieder mit euren Waffen! (Sie legen ihre Waffen von sich.) Weit grösserer Verbrechen haben diese beyden, der rebellische Achmet und die schändliche Zenide, sich schuldig gemacht. Er und sie haben unsern Gott und Mahomet verläugnet.

(Alles tritt schaudernd zurück.)]

Mufti. Sie ist nicht des Sultans würdig. Achmet und Zenide sind des Todes schuldig. Das Strafgericht über beyde gebührt mir. Mein sind sie; ich will sie richten, daß alle gläubige Muselmänner an ihrer schmähligen Strafe Genugthuung empfangen. (zu den Janitscharen.) Führt beyde fort in mein Gericht.

Effendi. Nein! ich sage Nein!

Achmet. Den Tod — den Tod gieb uns!

(Mustapha. Ina. Sadi. Erbarmen!

(Gefolge des Bassa. Gnade!

Mufti. Kein Erbarmen! Strafe des Verbrechens!

Effendi (will reden.)

Mufti. Kein Wort — in des Korans Namen! — Effendi, ich bin Mufti dieser Provinzen, Ihr kennt meine heiligen Rechte, die auch

der Sultan ehrt. Mein ist das Ja und Nein. — Führt sie fort.

Effendi. Es sey!

(Vier Janitscharen führen Achmet und vier Zeniden fort.)

Achmet. Zenide. Lebt wohl!

Mufti und Effendi (folgen.)

(Ihr Gefolge schließt.)

Mustapha. Meine Tochter! — Achmet! — Meine Kinder! (Er sinkt ohnmächtig nieder.)

Das Gefolge des Bassa (drängt sich nach.) Unser Wohlthäter! — Unser Vater! Achmet!

Fünfter Aufzug.

(Kurzes Vorzimmer im Hause des Mufti.)

Erster Auftritt.

Ina und Sadi von einem Derwisch eingeführt. Hernach der Mufti.

Ina (ganz verschleyert.)

Derwisch. Geduldet euch hier. (Er geht und kommt mit dem Mufti zurück, — worauf er sich wieder entfernt.)

Ina und Sadi (knien.)

Mufti. Wer seyd Ihr?

Ina. Unglückliche.

Sadi. Des edlen Bassa treue Diener.

Mufti. Was wollt ihr von mir?

Ina. Euren Rath. —

Sadi. Und eure Hilfe. Hilfe für unsern Wohlthäter.

Mufti. Ich vermag nicht zu helfen.

Ina. Achmets Glück ist dahin — nicht darum bitten wir — rettet nur sein Leben.

Mufti. Ich kann nicht.

Ina. Was hat er verbrochen? War er nicht der Vater und Freund jedes Unglücklichen?

Sadi. Daß er weniger strenge, daß er menschlicher war, als seine Vorfahren, verdient das den Tod?

Ina. Daß er lieber bessern wollte, als strafen, oder lieber strafen, als tödten, daß er in Güte und Milde der Gottheit nachstrebte, daß nie eines Menschen Herz menschliche Noth so zu seiner eigenen Noth gemacht hat, wie Achmet, kann das den Tod verdienen?

Mufti. Ist das alles, was ihr zu sagen habt?

Ina. O wenn ihr von uns die Geschichte seines Lebens anhören wollt, die Erinnerung seiner guten Thaten ist so lebendig in unsern dankbaren Seelen, daß deren nicht eine verloren gehen soll; ach, und jede, die kleinste spricht ihn frey, zwingt euch, wenn ihr das Gute und die Tugend ehrt, laut und vor allem Volke auszurufen: Achmet soll leben! Leben, guter, ehr-

würdiger Mann! O sprecht es aus, und nehmt, was wir euch hier bringen, die reichsten Kostbarkeiten von Achmet und Zeniden.

Mufti. Wie?

Sadi. Ja. — hier sind sie, (Er und Ina zeigen unter ihrem Gewande hervor Kästchen, worin Schmuck seyn kann.

Ina. Steine und Perlen —

Sadi. Von unschätzbarem Werth —

Mufti. Ihr untersteht euch —

Sadi. Vergebt! Unser Leben ist mehr als das! Kann es sie retten, o nehmt es, nehmt es doch!

Ina. Willig, gern, gleich!

Sadi. Beleidigt unsere Treue eure Tugend — so vergebt der Angst, der Liebe, dem Wahnsinn, womit wir zu euren Füssen um Erbarmen flehen.

Ina. Erbarmen!

(Sie stürzen vor ihm nieder.)

Mufti. Steht auf! — Ja, Wahnsinn ist es — und nur dem Wahnsinn kann ich verzeihen. Dieß nicht, nichts kann Achmet und Zeniden retten.

(Sadi. Wehe, wehe!

(Ina. O Achmet, Achmet!

Mufti. Seine Schätze gehören dem Großherrn. Dieser Raub, den ihr da habt begehen wollen, ist, wenn er bekannt wird, euer unvermeidlicher Tod.

(Sadi. Sey es!

(Ina. Immerhin!

Mufti. Ich will nur des Lasters Strafe; Euch will ich retten. Ihr sollt leben. — Gebt mir diese Schätze; aus meinen Händen empfängt sie der Effendi. Euch schwöre ich Geheimniß bey Allah! Ich schwöre es Euch. (Er nimmt die Kästchen)

Zweyter Auftritt.

Vorige. Der alte Derwisch.

Derwisch. Der Kadi bittet Euch zu sprechen.

Mufti (Zum Derwisch, dem er die Kästchen giebt) Trage dieß hinein.

Derwisch (trägt die Kästchen hinein.)

Mufti. Von Euch fordre ich, daß Ihr Euren Unsinn verschweigt; Euer Leben hängt daran.

Derwisch (kommt zurück.)

Mufti. Weise den Kadi ab — ich kann den Bassa nicht retten.

Derwisch (verbeugt sich.)

Mufti. (Zu Ina und Sadi.) Seyd tugendhaft — betet an und schweigt!

(Sadi. (In Verzweiflung) O Allah, Allah!

(Ina. Erbarmen!

Mufti. Hinweg!

Sadi. und Ina (gehen mit allen Kennzeichen der höchsten Verzweiflung fort.)

Mufti. (Zum Derwisch.) Tröste sie.

Derwisch (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Der Effendi. Der Mufti.

Effendi. (Mit Verbeugung.) Bey Mahomet! Ihr habt nicht gut gethan!

Mufti. Die Gottheit ist der höchste Richter.

Effendi. Der Sultan will Zeniden.

Mufti. Der Sultan will eine Christin?

Effendi. Das ist nicht erwiesen.

Mufti. Gegründet ist der Verdacht. Glaubensreinheit ist der Völker Glück, für beydes habe ich heilige Pflichten, und im Dienste der Tugend darf ich kein Ansehen, (mit starkem Ausdruck) noch den Zorn irgend eines vom Weibe Gebohrnen achten.

Effendi. Die Absetzung von Eurer Würde kann die Folge seyn.

Mufti. Meine Würde ist hier. (Er deutet auf das Herz.)

Effendi. Aber —

Mufti. Gott hat sie gegeben, und niemand kann sie nehmen, als ich selbst.

Effendi. Wo sind die Gefangenen?

Mufti. Den Priestern übergeben.

Effendi. Ich will sie sprechen.

Mufti. Nicht eher, bis ich gerichtet habe.

Effendi. Wann geschieht das?

Mufti. Morgen.

Effendi. Warum nicht heute? Warum nicht gleich?

Mufti. Durch Traurigkeit in Verzweiflung

gestürzt, mag Reue sie erst erweichen und Gebet sie stärken. Muß ich Tod über sie aussprechen, so wäre es Grausamkeit, sie nach dem Spruche mit dem Leben noch zu quälen.

Effendi. Schont, wenn Ihr könnt, des unglücklichen Bassa.

Mufti. Ermüdet mich nicht.

Effendi. Rettet Zeniden.

Mufti. Von oben komme mein Urtheil.

Effendi. Wann nimmt der Christ den Turban?

Mufti. Wenn wir ihn geprüft haben. Ihr sollt gegenwärtig seyn. Noch in dieser Nacht mag es geschehen. Ich will den Augenblick Euch wissen lassen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Vier Derwische.

Derwische (verbeugen sich, und sagen zugleich in tiefem Tone) Allah ist Gott!

Mufti. Allah sey gelobt! (Er verbeugt sich, hernach zum Effendi) Jetzt ruft uns das Gebet — verlaßt uns.

Effendi (verbeugt sich und geht, die Hände auf die Brust gelegt, fort.)

Fünfter Auftritt.

Vorige ohne den Reiseffendi.

Der alte Derwisch. Herr — die Verbre-

cher flehen um die Gnade, sich noch einmal zu sprechen.

Mufti. (Nach einer Pause.) Es sey! (Zu den andern.) Führt sie daher, überlaßt sie ungestört ihrem Schmerz. Niemand frevle an der Scheidestunde der Sterbenden; aber bewacht den Eingang dort genau Euer Leben muß bürgen, daß sie nicht entrinnen

Die drey Derwische (verbeugen sich, und gehen nach der entgegen gesetzten Seite von des Mufti's Zimmer ab.)

Der alte Derwisch (kniet vor dem Mufti.)

Mufti (legt die Hände segnend auf sein Haupt, hebt ihn auf und umarmt ihn.)

Der alte Derwisch (trocknet sich die Augen.)

Mufti (geht nach seinem Zimmer, am Eingange wendet er sich um, und winkt den alten Derwisch zu sich) Gott sey Dein Geleiter für und für. (Geht ab.)

Der alte Derwisch. Er segne Euch! (Geht ab. Alles dieses geschieht mit Rührung und Feyerlichkeit.

Sechster Auftritt.

Ein Derwisch geleitet Achmet herein.)

Achmet. Werde ich Zeniden sehen.

Derwisch (neigt langsam das Haupt.)

Achmet. Hier und allein?

Derwisch (wie zuvor.)

Achmet. Wenn du ein guter Mensch bist, und des Mitleids fähig — sage mir, werden wir beyde sterben, oder ich allein.

Derwisch (legt die Hände auf die Brust, und sieht langsam an den Himmel.)

Siebenter Auftritt.

Ein anderer Derwisch bringt Zeniden. Vorige.

Zenide (stürzt zu seinen Füssen.) Achmet!

Achmet. Zenide! (Er betrachtet sie mit Schmerz.)

Die beyden Derwische (gehen zurück, und langsam und feyerlich hinaus.)

Achter Auftritt.

Achmet. Zenide.

Achmet (hebt sie auf.) Zenide!

Zenide. Laß mich. Ich bin es nicht werth aufrecht vor Dir zu stehen. Laß meine von Thränen der Reue aufgeschwollenen Augen, laß meine Verzweiflung mir Vergebung bey Dir auswirken.

Achmet. Wofür?

Zenide. Du weißt nicht alles.

Achmet. Was kann ich nun noch hören?

Zenide. Ach Du hast es ja vorhin im höchsten Edelmuth von mir nicht hören wollen.

Achmet. (Heftig.) Sprich!

Zenide (umfaßt ihn.) Erst laß mich Dich fest in meinen Armen halten. Du darfst mich nicht von Dir stossen — Achmet! sey gnädig — Ich habe es gewußt, daß ich nach Stambul —

Achmet (sich los machen wollend wüthend.) Zenide!

Zenide. (Ihn fester haltend.) Es war Gustavs Werk — ich wußte es nur seit heute Morgen — ich hätte es keinen Augenblick wissen sollen.

Achmet. O daß ich in seinem Blute Genugthuung — daß ich — Zenide! das — an Achmet?

Zenide. Bey Deines großen Herzens heiligen Rechten auf mich — bey meiner Reue — nie war ich entschlossen.

Achmet. Auch nur wanken ist Verrath! an meiner heißen, reinen Liebe der schändlichste Verrath!

Zenide. Höre mich an, Achmet! — Werde ich mein Leben behalten, oder nicht — Gott weiß es, aber im Tode ist Wahrheit — die, unter der ich erlag, mußtest Du wissen. Ich muß in den Wohnungen des Friedens Dir fröhlich entgegen wallen, ohne alle Schuld. Nun noch eine Wahrheit. Nimm meine Hand.

Achmet (nimmt sie.)

Zenide. Ich werde nie nach Stambul gehen.

Achmet. Des Effendi's Kopf steht auf der Vollziehung von des Sultans Befehlen. Man wird mich morden und Dich zwingen.

Zenide. (Stolz.) Zwingen? — Ich kann sterben! — Ja, Achmet, (freundlich) Ich weiß gut zu machen.

Achmet. Überall Todesnacht und Verzweiflung im Tode!

Zenide. (Die Hand auf seine Schulter gelegt, ruhig.) Achmet!

Achmet (mit Wehmuth.) Zenide!

Zenide (nach einer Pause, in der sie ihn angesehen, feyerlich.) Wenn, los gesprochen von des Mufti's Gerichte, der Effendi mich begehrt; wenn die Gewalt unwiderstehlich ist — wenn du hörst, daß ich vollendet habe, und mit dem Namen: „Achmet" gestorben bin — was wirst du dann thun?

Achmet (gerührt, aber ruhig ihr die Hand reichend.) Wenn ich noch lebe — dir folgen.

Zenide. Gewiß?

Achmet. Gewiß!

Zenide. Bist du todt — so folge ich dir.

Achmet. Gewiß?

Zenide. Gewiß!

Achmet (ihre Hand schüttelnd.) So sind wir gerettet!

Zenide. Da — (sie zieht einen Dolch.) nimm meinen Dolch — gieb mir den deinen. (Sie geben die Dolche und begegnen sich damit, indem sie dieselben wechseln wollen. Sie legt die Hand auf beyde, und sieht Achmet gerührt an.) Sieh, lieber Achmet — diese — lösen behende die Bande unsers Jammers. Sanft fliesse unser Blut — leicht und wohlgemuth schweben dann unsere Seelen aus ihrem Kerker, im nämlichen Augenblick vereint, durch den blauen Äther, dem Paradiese zu!

Achmet und Zenide (drücken sich die Hände, verbergen die gewechselten Dolche, und umarmen sich.)

Achmet. So sey es!

Zenide. Nun bin ich ganz ruhig.

Achmet. Es ist der Bund der Treue.

Zenide. Der unglücklichen Liebe! (sie reicht ihm

die Hand.) Achmet — glaubst du meinem Schwur?

Achmet (die Hand auf die Brust.) Ich glaube.

Zenide (freundlich und ruhig.) Nun so lebe wohl!

Achmet (umarmt sie mit wüthendem Schmerz.) Zenide!

Zenide (mit sanfter Schwärmerey.) Es ist ja nur der Abschied von der Erde. (Seine Hand in die Höhe hebend, an den Himmel blickend, und mit allem Feuer der Liebe.) Unser Bund ist für den Himmel.

(Sie fällt in seine Arme.)

Achmet. Lebe wohl! — Über den Sternen sehen wir uns wieder!

Zenide (reicht ihm nochmals die Hand.) Beyde zugleich wollen wir diesen Schwur thun.

Beyde. Über den Sternen sehen wir uns wieder! (Sie geben Arm in Arm, vom Siegesgefühl begeistert, dahin ab, woher sie vorhin herein geführt wurden.)

Neunter Auftritt.

Der alte Derwisch sieht aus des Mufti's Zimmer, und da er Achmet und Zenide nicht mehr sieht, winkt er dem Mufti, und geht dann voraus, wo beyde abgegangen. Der Mufti kommt, und folgt ihm. Es verwandelt sich in die Moschee.

Zehnter Auftritt.

Im Hintergrunde sieht man eine Gallerie über die Breite der Bühne geführt; vor dieser ist

unter einem prächtigen türkischen Baldachin ein erhöhtes Gestell von zwey grossen breiten Stufen, mit derselben Farbe, wie der Baldachin bedeckt. Auf diesen Stufen steht ein mit Goldstück überzogener Tisch, worauf aufgeschlagen und erhöht, der Koran zu sehen ist. An der Seite des Baldachins stehen vier goldene Leuchter von Mannshöhe, auf deren jedem eine grosse starke Wachskerze, oder vielmehr Fackel steckt. In der Mitte hängt ein runder Kranz, auf dem gegen hundert Lämpchen brennen. An den Seitensäulen stehen — so viel als die vorhergehende Dekoration zuläßt — eben wie am Baldachin, grosse Leuchter mit Fackeln. **Zwey Derwische** mit brennenden Kerzen treten ein, verbeugen sich mit auf die Brust gelegten Armen, tief und langsam, richten sich eben so wieder auf, und gehen feyerlich jeder auf eine Seite, die Lichterauf den grossenLeuchternanzustecken Nachdem sie alle brennen kommen drey Paar Derwische. Diese, wie die vorigen zwey, stellen sich zu beyden Seiten. Hierauf der **Mufti** — Alles verbeugt sich. Ihm folgen **zwey Derwische.** Der Mufti steht vor dem Baldachin. Hierauf, der **Reis = Effendi** und sein zahlreiches **Gefolge.** Der Reis-Effendi und sein Gefolge gehen an den Derwischen herab, vorwärts zu beyden Seiten. Wie alles steht, winkt der Mufti, und der Derwisch, welcher zunächst an ihm steht, geht, kommt zurück und nimmt seinen vorigen Platz. Dann kommen zwey Der-

wische, die an die andern sich reihen. Grolo mit zwey Derwischen, deren einer auf einem Kissen einen Turban trägt; der eine Derwisch geht zu den übrigen; der mit dem Turban geht links, dem Reis-Effendi gegenüber. Grolo folgt, und stellt sich an seine linke Seite. — Der Mufti geht vor, die Derwische schliessen sich an ihn an, so daß der Halbzirkel im Hintergrunde geschlossen ist. Er verbeugt sich. Alle, ausser Grolo, thun es.

Chor der Derwische.

Ohne Begleitung.

Ein Gott — Ein wahrer Gott ist nur,
Und Mahomet
Ist sein Prophet;
Sein Hauch beseelet die Natur.
Zu ihm steigt unser Dank hinan!
Den treffe Fluch,
Der's wagt, mit Trug
Dem Allbeherscher sich zu nahn!

Eine Stimme.

Der Frevler kann ihm nicht entfliehn;
Des Rächers Blitz ereilet ihn,
Stürzt ihn in Qual und Schmerz;
Denn Gott — Gott sieht das Herz!

Chor.

Der Frevler 2c. 2c.

Mufti (indem er feyerlich einige Schritte vortritt.) Christ!

Grolo. (verbeugt sich.)

Mufti. Tritt vor.

Der Derwisch (neben. Grolo führt ihn zwey Schritte vor, und tritt denn zurück)

Mufti. Im Angesicht der Gottheit und ihrer Diener erkläre dich. — Ist es wahr, daß du den Glauben der Muselmänner annehmen willst?

Grolo. Ich will.

Mufti. Was hat zu diesem Entschluß dich geleitet? Ist die Überzeugung deines bisherigen Glaubens entkräftet? — Was willst du erreichen? — Höhere Tugenden oder deinen Vortheil?

Grolo. Eure Tugenden.

Mufti. Welche Mitgift von Tugend bringst du unserm Volke? Nenne mir den Adel deiner Seele, auf den du in dieser Versammlung dich berufen darfst.

Grolo. Festen Willen für jedes Nützliche!

Mufti. Für deinen bisherigen Glauben rede — dein Wandel! — Muselmänner! — hört auf jedes meiner Worte: wo eines ihm des Guten oder des Bösen zu viel thut, so übernehme euer besseres Wissen seine Vertheidigung, oder meine Belehrung! — (zu Grolo) Bist du das zufrieden?

Grolo. (betroffen) Ja.

Mufti. Dein Leben, wie du es unter deinem Volke zugebracht hast — richte Gott! Nur von deinem Leben unter uns sey die Rede. Hat dich Achmet, der Bassa, liebreich aufgenommen? —

Grolo. (halb laut.) Ja.

Mufti. Deine Meinungen haben auf des Bassa Thun und Lassen Einfluß gehabt?

Grolo. Anders als ich gewollt habe. Er hat mich und sein Glück nie begriffen.

Mufti. Sind der Bassa und Zenide Christen?

Grolo. Sie sind nicht getauft.

Mufti. War er vertaulich, offen, gastfrey und milde gegen dich?

Grolo. Vertraulich — oft; gastfrey immer.

Mufti. Des Menschen Sinn ist veränderlich. Hat sich Achmet gegen dich geändert?

Grolo. Seit kurzem — Er ist mein Feind geworden.

Mufti. Hat er nach dem Leben dir getrachtet? Hat er, was mehr ist, Dinge an dir gethan, die wissentlich um deine Ehre, um dein Glück dich bringen sollten?

Grolo (trocknet sich die Stirne.) Das Letzte.

Mufti. Dieses guten Volkes erste Tugend und des Korans heiligstes Gesetz ist Gastfreundschaft. (Zu allen) Ihr habt es aus seinem Munde gehört, daß Achmet, der Bassa, diese an ihm lange zuvor geübt hat: so sage und erweise uns denn nun, wie du diese Tugend ihm vergolten hast.

Grolo. Dadurch, daß ich meine ganze Kraft auf seinen wahren Nutzen verwenden wollte, und verwendet habe. Was sein Nutzen ist, erkennt er nicht. Das Meine ist also gethan.

Mufti. Christ! blicke an den Himmel und die Sterne, die eine Allmacht hält, lege die rechte Hand auf dein Herz, und beantworte meine Frage: Wie hast du ihm vergolten?

Grolo. Ich habe es gesagt.

Mufti (gebietend,) Die rechte Hand auf dein Herz!

Grolo (legt die Hand auf das Herz.) Wollt ihr nach euren Grundsätzen, die ich erlangen will, oder nach europäischen Grundsätzen mich beurtheilen?

Mufti. Das Gesetz des Gewissens ist so alt wie die Menschheit. Es spricht und gilt bey allen Nationen. — Beantworte meine Frage.

Grolo. Das will ich, wenn wir in allgemeinen Grundsätzen unsere Begriffe ausgeglichen haben.

Mufti. Dankbarkeit gilt in allen Welttheilen.

Grolo. Nie habe ich Achmets Unglück gewollt. —

Mufti. Um deines Vortheils willen hast du es nicht verhütet.

Grolo. Ist es ein Verbrechen, wenn mein Heil mein erstes Gesetz war?

Mufti. Nicht dein Heil, nein, dein Vortheil war dein einziges Gesetz.

Grolo. Sey das Verwöhnung! War sie nicht von Anbeginn so?

Mufti. Wo herrscht diese schändliche Gewohnheit? Wo ist das Volk, dem dein Grundsatz, der die ehrwürdigsten Verträge der Menschheit zerreißt, indem er ihre heiligsten Bande aufgelöst hat — wo ist der Mensch, der im Angesichte eines einzigen nur bekennen möchte, daß ihm dieß Laster erträglich dünke? Wie? willst

du es wagen in dieser ehrwürdigen Versammlung zu sagen, daß in allen Welttheilen irgendwo dein Grundsatz laut bekannt werden dürfte? Rede!

Grolo. Das wird er doch allmählich — Im Stillen anerkannt ist er schon längst. In freundlicher Darstellung predigt man diese Lebensweisheit in —

Mufti. Verstumme, unseliger Mensch! Nenne nicht das Land des Unfriedens, wenn du Wahrheit sagst. Aber das kann nicht seyn. — Muselmänner, wer von euch hat nicht süßen Frieden in der Seele empfunden, wenn er seinen Vortheil schweigen hieß, um Mensch dem Menschen, Bruder dem Unglücklichen, und Retter dem Gefallenen zu seyn? Welche Weisheit kann gegen die laute Stimme in dem Menschen lehren und nur beschönigen, wenn wir uns nur selbst leben? — Ha Verräther an dem Freunde, an Gottes und der reinen Weisheit ersten, geheiligten Gesetzen, willst du auch noch dein Volk bey uns verleumden?

Grolo. Ich habe —

Mufti. Willst du uns glauben machen, Europa, im Besitz des Wissens und reinerer Begriffe, sey zu einer solchen kraftlosen Verkehrtheit herab gesunken, daß es, mit Duldung deiner Lehre, sich den Zustand des Räuberlebens und der Finsterniß selbst wieder vorbereiten und erschaffen wollte? Nenne uns immerhin Barbaren; aber so gerecht sind wir doch, daß ich im Namen dieses Volkes dich für den verderblichsten Mißwachs deines Vaterlandes erkläre, dich,

der du eine Schmach der Menschheit für feinere Weisheit uns überliefern willst!

Grolo. Meine Vertheidigung —

Mufti. Nun so ruhe deiner Lehre, vertheidige deine Thaten! Effendi, hat dieser Christ seinen Wohlthäter bey der hohen Pforte angeklagt? — Hier vor dem offenen Koran fordere ich Wahrheit von euch, Priester unserer Gesetze!

Effendi. Er hat den Bassa angeklagt.

Mufti. Brüder — Menschen! Den, der seines kranken Leibes pflegte, ihn mit Wohlthaten überhäufte — den — den er unsre Verfassung verhöhnen ließ — den er verleitete, die Sittsamkeit des Harems aufzuheben — seinen Freund, hat er unter seinem Dache, an seinem Herzen hat er ihn verrathen, um Vortheil, mehr Geld und Ehrenstellen zu erkaufen. Soll nun zu Deckung dieses Lasters jener Turban das Haupt eines treulosen Bösewichts bedecken? Euch alle frage ich, soll der Muselmänner Zierde der offene Brief zum Wucher werden? soll eine wandelnde Schandsäule, fremden Völkern unsern Unverstand und unsre Gleichgültigkeit gegen Tugenden predigen, die sogar den Arabischen Räuberhorden unverletzlich sind? — Noch einmal frage ich — soll der Christ den Turban nehmen?

Alle (langsam stark und feyerlich.) Nein, nein — nein!

Mufti (Nach einer Pause.) Du bist ausgestossen von der Gemeinschaft mit guten Menschen.

Der Derwisch, der den Turban trägt, tritt von Grolo zu den übrigen.

Effendi. Ich kann Eurem Urtheil nicht widersprechen; aber laßt mich wünschen, daß er doch —

Mufti. Sind seine Anklagen wahr befunden? — Effendi! sind seine Anklagen wahr befunden?

Effendi. Nein.

Mufti. So bist Du, was jedes Volk verabscheut, und was dem Muselmann ein Gräuel ist — ein Lügner! — Nach den Gesetzen unsers Vaterlandes muß das Zeichen der schamlosen Unwahrheit auf Deine Stirne gebrannt werden.

Grolo. (Schaudert.) Ha, seyd Ihr so sehr —

Mufti. Ich übergebe Dich dem Effendi.

Effendi. Ich spreche Dich frey von dieser Strafe Ob Du aber nach dem, was hier vorgegangen ist, uns noch nützlich seyn kannst, entscheide der Divan. So lange bleibst Du verwahrt.

Grolo. Damit ich auswärts nicht etwa schade? — Mufti, des Menschen Geist bricht sich Bahn durch Nacht und Gewalt. Beleidigt habt Ihr meinen Werth, doch nicht vernichtet.
(Er wird von einem Derwisch weggeführt.)

Mufti. Auf morgen lade ich Euch vor zu des Bassa Gericht.

Effendi. Ihr seht, daß Achmet weniger strafbar ist, als Ihr mir glauben wolltet. Allein Zenide ist es noch weniger —

Mufti (deutet auf Schweigen, und nimmt seine vorige Stelle vor dem Baldachin ein. Eben so die andern ihre ersten Stellen.

Chor.

Mit feyerlicher Begleitung.

Wer Wahrheit liebt, für Tugend glüht,
Der sey bereit, dieß Erdenleben
Im Brudersinne hinzugeben,
Und zage nicht vor Todesschmerz!
Sein wartet an der Gottheit Thron
Des hohen Muthes ew'ger Lohn —
Ihm lohnt hienieden schon sein Herz!

(Zwey Paar Derwische gehen voran. Der Mufti folgt, dann die übrigen bis auf zwey, dann der Reis-Effendi und sein Gefolge. Der eine Derwisch macht ehrfurchtsvoll den Koran zu, der andere steckt eine Kerze an. Hierauf löschen sie langsam und feyerlich die grossen Leuchter aus, gehen dann beyde an den grossen Kranz, und lassen einen andern darüber hangenden Kranz herab, der so auf den untern paßt, daß er in einem Augenblick alle Lämpchen auslischt. Es ist dunkle Nacht. Sie gehen, und man hört sie die Thüren schließen.

Eilfter Auftritt.

Der alte Derwisch kommt hervor. Er hat eine kleine Leuchte in der Hand, und sieht sich nach allen Seiten um — dann geht er zurück. Man hört aus der Ferne einen Marsch. Der Mufti kommt über die Gallerie hinter dem Baldachin herab in die Moschee.

Mufti. Zittre nicht, alter Mann! Dich sieht Gott und wird vollenden.

Zwölfter Auftritt.

Der Mufti. Der alte Derwisch, den Bassa Achmet in Derwischkleidern scheu und langsam herein führend.

Achmet Was willst Du mit mir?

Der alte Derwisch (führt ihn zum Mufti.)

Achmet (erschrickt) Ha! Ihr —

Mufti (reicht ihm eine weiße Rose) Nehmt.

Achmet (besieht die Rose.) Wie?

Der alte Derwisch, (ohne eben hinzuleuchten, ist nahe mit der Leuchte.)

Mufti. Erhieltet Ihr heute eine Schrift ohne Namen?

Achmet. Zwey — Gott! die Rose! „Der Dir die weiße Rose im Augenblicke Deines höchsten Jammers reichen wird, will Dir helfen, wenn er kann."

Mufti. Dir ist geholfen und Zeniden.

Achmet (stürzt zu des Mufti's Füßen.)

Mufti. Unsre Grundsätze sind verschieden — nicht unsere Liebe für die Tugend. Ihr habt mich vergessen — ich nicht Euch — nicht Euren guten Vater. — In dem alten Manne dort, dem treuen Diener Eures Vaters, lebt das Gedächtniß seiner Wohlthaten. Mit Jugendkraft will er sich für Euch aufopfern.

Achmet (reicht ihm die Hand.)

Der alte Derwisch (küßt sie und geht ab.)

Mufti. Steht auf.

Achmet (steht auf) Mann! — Vater! wie soll ich —

Mufti. Euch zu retten, rief ich Euch mit Härte vor mein Gericht. — Ein Zufall führte durch Ina's und Sadi's Treue einen Theil Eurer Kostbarkeiten in meine Hand. Sie sind, wie Sadi und Ina selbst, dort in einem Gewölbe, aus dem, nur mir bewußt, durch unterirdische Gänge, eine Stunde von hier, der Weg auf die Landstrasse führt. Ihr wählet Seitengänge, reiset als arme Mönche und — flieht nach Europa. — Ja, nach Europa! — Niedergekämpft habe ich Pflicht und Gesetz — retten will mein Herz euch und die Tugend — und, leider — anders seyd ihr nicht zu retten.

Achmet. Geist der Rettung, fordre mein Leben — jedes Opfer — ach, jedes Opfer ist zu klein! — Aber eure Sicherheit — ihr wagt —

Mufti. Laßt mich sorgen. Dem alten Derwisch ist eure Bewahrung anvertraut; er fliehet mit euch. Tragt ihn — o tragt ihn auf euern Schultern, wenn seine Kräfte ihn verlassen. — Seyd ruhig meinetwegen, auf den alten Mann und Sadi fällt aller Verdacht. —

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Der alte Derwisch und Zenide als Derwisch.

Mufti (erblickt sie, und fährt zurück.) Zenide im Tempel? — Allah, vergieb was ich gegen die Gesetze thue — es ist für die leidende Tugend!

Zenide und Achmet. Für dankbare Seelen.

Der alte Derwisch. Wir müssen eilen, daß wir vor Tage die Wälder noch erreichen. (Er küßt dem Mufti die Hand.) Euren Segen für meine Todesstunde!

Mufti (umarmt ihn.) Gott mit dir!

Der alte Derwisch (steckt eine kleine Fackel an der Leuchte an.)

Mufti (zum Bassa.) Kniet nieder. — Auch ihr, Zenide.

Achmet und Zenide (knien.)

Mufti (zu Zeniden.) Dein Vater soll alles wissen. Sey tugendhaft. — Du findest unglückliche Gatten in Europa — aber du findest auch das höchste Glück der tugendhaften Ehe auf den ersten Thronen. Sey standhaft. — (Zum Bassa.) Fürchte Gott, so hast du Frieden im Herzen. (Er hebt beyde auf.) Wir sehen uns wieder!

Achmet. Wo die Völker aus allen Zungen versammelt werden!

Zenide. Dort strahlt diese That um euer Haupt!

Mufti, (beyde sanft von sich weisend, geht er mit einem Händedruck aus ihrer Mitte. Lebt wohl! (geht ab, woher er kam.)

Der alte Derwisch (geht mit der Fackel hinter den Baldachin — man hört einen Stein umwerfen.

Achmet und Zenide (folgen, indem sie noch dem Mufti, da er über die Gallerie geht, mit aufgehobenen Händen zurufen: Lebt wohl! Dann umarmen sie sich und gehen hinter den Baldachin. Der Fackelschein verschwindet.)
